

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts Sparkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Banthaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

# Teilung Schlesiens in zwei Provinzen.

## Major Draudt über die Lage unserer Kriegsgefangenen.

### Gute materielle Versorgung.

Versailles, 17. September. (WZ.) Der Vertreter des WZ. in Versailles hatte Gelegenheit, Major Draudt nach seinen Besuchen in den englischen und französischen Gefangenenlagern zu sprechen. Er befragte ihn über die Eindrücke, die er bei seinen Besuchen gewonnen habe. Major Draudt erwiderte:

„Ich kann mein Urteil über die bis jetzt gesammelten Erfahrungen dahin zusammenfassen: Wie das WZ. bereits feststellen konnte, liegt, soweit ich es beurteilen kann, kein Grund vor, in materieller Beziehung sich irgendwie über die Gefangenen in Händen unserer bisherigen westlichen Gegner zu beunruhigen. Die Leute sehen gesund und gut ernährt aus. Am letzten Sonnabend konnte ich feststellen, daß in einem Gefangenenlager die Kriegsgefangenen zu Mittag reichlich Fleisch und eine kräftige Suppe aus Hülsenfrüchten erhielten. Ich habe mich länger mit den deutschen Köchen unterhalten. Sie sagten mir, daß die Kriegsgefangenen jetzt eigentlich täglich einmal Fleisch in ausreichendem Maße erhielten. Die Brotration muß als genügend bezeichnet werden. In einem englischen Lager haben die Köchen direkt unbrauchbare Überschüsse an in Deutschland so begehrten Artikeln wie Reis und Mehl gemacht. Die Kantinen sowohl in den französischen wie in den englischen Lagern stehen allgemein unter Verwaltung deutscher Gefangener. Sie werden hinreichend beliefert. Je nach Bedürfnis können von den Kriegsgefangenen bei den Kantinen Bestellungen gemacht werden, denen nach Möglichkeit entsprochen wird. Als muntergültig muß ich die Unterkunft in den von mir besuchten englischen Gefangenenlagern bei Boulogne-sur-Mer bezeichnen. In den französischen Lagern in der ehemaligen Kampfzone, die ich sah, ist die Unterkunft primitiv. Sie entspricht aber ganz den Verhältnissen, unter denen die dortige Bevölkerung jetzt lebt.“

### Nicht so gut ist es um die geistliche Versorgung

unserer Kriegsgefangenen bestellt. Die teilweise lange Zeit, die sie hinter Stacheldraht verbringen müssen, ist natürlich nicht ohne Folgen geblieben, und namentlich die, denen der Hang zum Grübeln und Nachdenken eigen ist, hangen nicht nur um ihre eigene Zukunft, sondern auch um die Zukunft ihres Vaterlandes, und ich möchte hierbei betonen: Fast immer habe ich das Gefühl einer heißen Vaterlandsliebe wahrgenommen und deshalb glaube ich, sagen zu dürfen: Wir bekommen ein gutes Menschenmaterial zurück, das, einmal in die Heimat zurückgekehrt, nur des Beweises der Liebe der Heimat bedarf, um freudig mitzuarbeiten an der Wiederaufrichtung Deutschlands. Ich bin natürlich mit Fragen befüllt worden. Auch das Kleinste interessiert. Man wollte nicht nur wissen, wie man in Deutschland jetzt lebt, sondern ob man an die Kriegsgefangenen denkt, und bei dieser Gelegenheit frage ich in einigen Fällen auf den Glauben der Gefangenen, die Heimat bemühe sich nicht eifrig genug um ihre Heimkehr. Das ist verständlich bei dem Mangel an Zusammenhang mit der Heimat und dem Umstande, daß die Briefbeförderung teilweise zu wünschen übrig läßt.

Der Vertreter des WZ. fragte hierauf Major Draudt: Unter welchen Bedingungen arbeiten unsere Kriegsgefangenen in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs? Major Draudt antwortete: Klagen über zu starke Inanspruchnahme unserer Kriegsgefangenen sind mir nicht zu Ohren gekommen. Ich habe auf meiner Fahrt wiederholt beobachtet können, daß unsere Kriegsgefangenen mit Bauern einträchtig zusammen auf dem Felde ar-

beiten, und konnte auch feststellen, daß sie zum Teil ohne direkte Bewachung bei den Bauern einquartiert sind. Die eigentlichen Aufräumungsarbeiten finden unter Aufsicht französischer Wachmannschaften statt, über deren Verhalten ich keine Klagen gehört habe. Auch in den einfachen Lagern der ehemaligen Kampfzone fand ich, wenn auch mit primitiven Mitteln, kleine Theater, auf denen die Kriegsgefangenen sich durch selbst zurechtgemachte Stücke Erholung und Anregung verschaffen. Wie oft hat man in der deutschen Presse gelesen, wie unrecht es sei, unsere Gefangenen zu den Wiederaufbauarbeiten in den nördlichen Departements von Frankreich heranzuziehen. Ich möchte im Gegensatz zu manchen Auffassungen in der Heimat meine Ansicht dahin aussprechen, daß man gerade in der Arbeit unserer Gefangenen in der ehemaligen Kampfzone ein gewisses völkerverständnisvolles Moment sehen kann. Und als ich diesen Gedanken vor unseren Kriegsgefangenen ausgesprochen habe, habe ich mich außerordentlich gefreut, daß er von den Kriegsgefangenen aufgenommen worden wurde. Ich glaube, daß die Welt, wenn erst die Kriegsatmosphäre überwunden ist, sich zu gemeinsamer Wiederaufbauarbeit zusammenschließen muß. Ich hat die Kriegsgefangenen, sich dessen bewußt zu sein, daß jeder einzelne in dieser letzten Zeit bis zum Abtransport dem Vaterland nütze, wenn er sich als Träger des Deutschtums fühle und aus diesem Bewußtsein seiner Pflichten gegenüber dem Vaterland persönliche Interessen zurückstelle.

Der Vertreter des WZ. fragte am Schluß Major Draudt: Wie haben die Kriegsgefangenen die Nachricht von ihrer baldigen Heimkehr aufgenommen?

Darauf kann ich Ihnen ganz kurz antworten: Die Kriegsgefangenen stellen an mich die direkte Frage: Wann kommen wir nach Haus? Ich mußte ihnen offen antworten, daß ich den genauen Zeitpunkt nicht angeben könne. Ich machte darauf aufmerksam, daß bei den herrschenden Verkehrsschwierigkeiten und dem allgemeinen Rohlenmangel bis zum Rücktransport der letzten der 800 000 Kriegsgefangenen eine nicht unerhebliche Zeit notwendigerweise verstreichen müsse. Ich konnte ihnen aber folgendes als sicher mitteilen: England hat mit dem Abtransport seiner Gefangenen bereits begonnen, Frankreich hat uns den Beginn des Abtransportes versprochen für den Tag nach der Ratifizierung durch das französische Parlament, die wohl Ende des Monats zu erwarten ist. Diese Mitteilung ist wohl für die Kriegsgefangenen die beruhigendste von allen gewesen.“

## Die Zukunft Schlesiens.

### Oberschlesien und Untererschlesien als Provinzen

Berlin, 17. September. Der Antrag auf Errichtung einer Provinz Oberschlesien ist mittlerweile dem 16. Ausschuss (Selbständigkeit der Provinzialverbände) der verfassunggebenden Preussischen Landesversammlung zugegangen. Es wird beantragt: Der Ausschuss wolle beschließen: den Antrag der Abgg. Behör. (Oberschlesien) und Genossen, Druck. Nr. 652, in folgender Fassung anzunehmen: Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

### Entwurf eines Gesetzes betreffend

### die Errichtung einer Provinz Oberschlesien

Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung hat heute folgendes Gesetz beschloffen:

### § 1.

Aus der Provinz Schlesien werden die beiden Provinzen Oberschlesien, bestehend aus den Kreisen

des Reg.-Bez. Oppeln, und Untererschlesien, bestehend aus den Kreisen der Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz, gebildet.

Die Zahl der Mitglieder der Vertretungen (Provinziallandtage) der neugebildeten Provinzen bestimmt sich nach den im § 10 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 für die Provinz Schlesien gegebenen Vorschriften.

### § 2.

Die Einrichtung der erforderlichen Behörden für die Staatsverwaltung in den neugebildeten Provinzen (§ 1) erfolgt nach näherer Vorschrift der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und der Festsetzungen im Staatshaushaltsgesetz.

Bis zur erfolgten Einrichtung bleiben die gegenwärtigen staatlichen Organe der Provinz Schlesien für beide neuen Provinzen in Wirkksamkeit.

### § 3.

Jede der neuen Provinzen Oberschlesien und Untererschlesien bildet einen mit den Rechten einer Körperschaft ausgestatteten Gemeindeverband zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten nach Maßgabe der Vorschriften der Prov.-Ordnung vom 29. Juni 1875 (Gesetzsamml. S. 335) und der sie ergänzenden Gesetze.

Es bleiben jedoch die auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1919 (Gesetzsamml. S. 129) gewählten Mitglieder des Provinziallandtags der Provinz Schlesien bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode (§ 19 der Prov.-Ordnung) dergestalt in Wirkksamkeit, daß die Abgeordneten der zu dem Reg.-Bez. Oppeln gehörigen Kreise die Vertretung der Provinz Oberschlesien, die Abgeordneten der zu dem Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz gehörigen Kreise die Vertretung der Provinz Untererschlesien bilden.

### § 4.

Die Teilung der Provinz Schlesien tritt mit dem 1. April 1920 in Vollzug.

Von diesem Zeitpunkt ab gehen die Rechte und Pflichten des bisherigen Provinzialverbandes Schlesien auf die neuen Provinzialverbände von Ober- und Untererschlesien über, und zwar nach näherer Bestimmung eines Übereinkommens, welches unbeschadet aller Privatrechte Dritter, unter Genehmigung des Staatsministeriums, zwischen den Vertretern Oberschlesiens einerseits und den Vertretern Untererschlesiens andererseits (§ 3 Abs. 3) zu treffen ist.

Zu diesem Behufe treten dieselben in gesonderten Versammlungen zusammen, auf welche die §§ 26 bis 33 der Provinzialordnung sinngemäße Anwendung finden.

Wenn ein solches Übereinkommen bis zum 1. Oktober 1920 nicht zustande kommt, erfolgt die Regelung durch Gesetz. Neben Streitigkeiten, welche bei Ausführung des Übereinkommens entstehen, entscheidet das Obergericht.

### § 5.

Die auf die Ausführung oder Unterföhrung von Landstraßen bezüglichen Verpflichtungen des Staates, in welche der Provinzialverband von Schlesien nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 (Gesetzsamml. S. 497) eingetreten ist, werden nach dem im § 2 des gedachten Gesetzes bezeichneten Maßstabe verteilt.

### § 6.

Bis zu der in Gemäßheit der §§ 4 und 5 dieses Gesetzes bewirkten Auseinanderföhrung und bis zur Einrichtung der entsprechenden Organe für die kommunale Verwaltung der neuen Provinzen Oberschlesien und Untererschlesien bleiben die bisherigen kommunalen Organe der Provinz Schlesien für die beiden neuen Provinzen in Wirkksamkeit.

## Wieder eine polnische Grenzlat.

WZ. Berlin, 17. September. Am 8. September morgens haben die Polen unter Bruch des Waffenstillstandes den Bahnhof Lwiza an der Strecke

**Einfachsteig**—Birnbäum angegriffen. Wir hatten drei Lote und fünf Verwundete. Wie aus den Vernehmungen der überlebenden Leute der von den Polen angegriffenen Feldwache Bahnhofs Lomna hervorgeht, haben die Polen den auf Posten stehenden Musketier Kotwarski zunächst leicht verwundet. Als die Polen fluchtartig zurückgehen mußten, haben sie diesen Verwundeten mitgenommen und etwa 400 Meter östlich der Wälder niedergeschlagen, ihn beraubt und aus allernächster Entfernung durch einen Kopfschuß getötet.

## Ein englisch-französisches Bevantebkommen.

Paris, 17. September. (WZB.) Der „Temps“ teilt mit, daß zwischen Clemenceau und Lloyd George gestern über die militärische Besetzung der Bevante ein Abkommen getroffen worden ist. Die britischen Truppen müssen bis 1. November alle Gebiete nördlich der Grenze zwischen Syrien und Palästina räumen, da diese Grenze mit einem provisorischen Charakter habe und geändert werden könne, wenn die Friedenskonferenz endgültig über die politische Organisation der Bevante entschieden werde.

Der „Temps“ sagt, es scheint nicht, daß der Bezirk von Mosul in den Regionen inbegriffen sei, in denen Großbritannien aufhöre, für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich zu sein. Ferner sei beschlossen worden, daß die vier Städte Damaskus, Aleppo, Hama und Homs nach Abzug der britischen Truppen nicht von französischen Truppen besetzt werden, da sie sich in der Zone befinden, in der nach dem englisch-französischen Abkommen von 1916 die Errichtung eines arabischen Staates oder die Vereinigung der arabischen Staaten vorgesehen ist. Nichtsdestoweniger aber müsse in Zukunft die arabische Macht Rückschlüsse und Unterstützung nicht mehr von der britischen, sondern von der französischen Regierung für diese Gebiete verlangen.

Unter den Gebieten, aus denen die britischen Truppen zurückgezogen werden müßten, befinden sich auch Gilead, wo sich bereits französische Truppen, sowie eine französische politische Mission befinden.

## Waffenlieferungen an die Tschecho-Slowakei.

Berlin, 17. September. Wie der Tel.-Union berichtet wird, bringen die Blätter einen Hinweis aus Paris, wonach die Entente auf Grund einer Note des Generals Duxout den Tschecho-Slowaken 150 000 Maschinengewehre, 10 000 Granaten, 2000 Maschinengewehre, 2 Millionen Patronen und 500 Kanonen aus deutschen Beständen liefern soll.

In verschiedenen Blättern waren vor kurzem Mitteilungen über Waffenlieferungen an die Tschecho-Slowakei erfolgt, die angeblich von der tschechischen Regierung zugelassen waren. Wie jetzt festgestellt werden kann, sind tatsächlich solche Waffenlieferungen in ziemlich großem Umfang von München aus bereits erfolgt. Als die Zentral-Instanzen, nämlich das Reichsverwertungsamt und das Kriegsministerium, davon erfuhr, sind diese Sendungen sofort eingestellt worden. Zurzeit schweben noch Verhandlungen.

Berlin, 17. September. „Gazeta Opolska“ meldet, daß zwischen der tschechischen Regierung und der Regierung Petrovics eine Abmachung bezüglich einer Bewaffnung und Ueberführung von 70 000 ukrainischen Soldaten zustande gekommen ist, welche sich in italienischer Gefangenschaft befinden. Auf Grund dieser Abmachung sollen die ukrainischen Soldaten zunächst in der Tschecho-Slowakei bewaffnet und dann nach Ostgalizien gebracht werden.

## Die Rheinlandfrage.

WZB. Köln, 17. September. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ nahm der jetzt hier verammelte Parteitag der rheinischen Zentrumspartei eine Entschließung an, in der über die Behandlung der Rheinlandfrage Beschlüsse aufgestellt wurden, nach denen die Verwirklichung der rheinischen Selbstständigkeitswünsche im Namen des Deutschen Reiches und im Zusammenhang mit der territorialen Umgestaltung des Reiches unter dem Gesichtspunkte des gesamtdeutschen Interesses und auf dem durch die Reichsverfassung vorgesehenen Wege geschehen soll. Es sollen gleichberechtigte und möglichst gleichwertige Länder mit weitgehender Selbstverwaltung geschaffen werden. Im Falle, daß dies ausstichlos ist, können die Bestrebungen zur Bildung neuer Bundesstaaten nach Artikel 18 der Reichsverfassung wieder aufgenommen werden. Die deutsche Reichsverfassung wird rückfalls anerkannt. Der Parteitag erwartet jedoch, daß die Reichsregierung und die Volksvertretung die in Artikel 167 vorgesehene zweijährige Sperrfrist nicht aufrecht erhalten werden, falls die nationalen Notwendigkeiten und die rheinischen Lebensinteressen in Zukunft ihre sofortige Beseitigung erfordern sollten. Für die Zwischenzeit wird eine weitgehende Autonomie gefordert. Bei der Loslösung vom Reiches anstrebt, schädigt die Zentrumspartei. Die Reichsregierung wird aufgefordert, den inneren Umbau des Reiches in vorgedachtem Sinne so rasch wie möglich vorzunehmen.

## Neuer Umschwung in Birkenfeld.

Frankfurt a. M., 17. September. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Birkenfeld gemeldet wird, ist die Regierung Keller wieder durch die alte Regierung, an deren Spitze Herr Hartung und hinter der der Wille des ganzen Landchens steht, ersetzt worden. Die Regierung Hartung hat die ausgewiesenen Beamten sofort zurückgerufen. Der Umschwung in Birkenfeld

dürfte auf die feinerzeit gemeldete Unterredung von zwölf Vertretern der Birkenfelder Bevölkerung mit General Mangin zurückzuführen sein. Der französische Oberkommandierende hat sich offenbar davon überzeugen lassen, daß die anständige Bevölkerung so gut wie geschlossen hinter der alten Regierung steht und Keller und Genossen nur Verachtung entgegenbringt. Er mußte wohl einsehen, daß auf die Dauer ein solches Regiment auch durch die französischen Bajonette nicht gehalten werden konnte.

## Streiks und Unruhen. Lebensmittelunruhen in Köslin.

Köslin, 17. September. Zu großen Lebensmittelplünderungen kam es in den Vormittagsstunden, nachdem sich bereits gestern kleine Unruhen bemerkbar gemacht hatten. Eine größere Menschenmenge, die hauptsächlich aus jungen Burschen bestand, die von den Werken der Luftverkehrsgesellschaft entlassen worden waren, zog vor die in der Nähe des Marktes gelegenen Lebensmittel-, Zigarren-, Schuh- und Manufakturwarengeschäfte, stürmte sie und plünderte. Der Schaden ist noch nicht übersehbar. Die Polizei war den Plünderern gegenüber machtlos. Nach fast zwei Stunden erschien ein Militärtrupp, das die Plünderer zerstreute, ohne daß es zu Blutvergießen gekommen wäre. Der Führer der hiesigen Unabhängigen versuchte die Menge zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg. Die meisten Verkaufsstellen sind jetzt geschlossen.

Köln, 17. September. Heute vormittag wurden noch verschiedene Geschäfte geplündert. Einige Verhaftungen konnten vorgenommen werden, darauf aber belagerte die Menge das Rathaus, um die Verhafteten zu befreien. Die Garnison hielt sich zurück, da sie viel zu schwach ist. Heute nacht werden Reichswehrtruppen erwartet. Man befürchtet Plünderungen aller hiesigen Geschäfte. Am Vormittag hatte der Landrat mit einer Verordnung wegen der schlechten Lebensmittelversorgung der Kösliner Bevölkerung verhandelt. Die Stimmung der Einwohnererschaft ist sehr erregt. Neben dem Marktplatz freisen dauernd zwei Reichswehrschützen, die jedoch nicht eingreifen und keinen Eindruck auf die Menge machen.

## Proteststreik der Berliner Lebensmittelhändler.

Berlin, 17. September. Wie die Blätter melden, hoben nach einer oberflächlichen Schätzung etwa 80 Prozent der Lebensmittelhändler, etwa 5000 Geschäfte, heute während sechs Stunden als Protest gegen die Kommunalisierung der wichtigsten Nahrungsmittelbetriebe ihre Geschäfte geschlossen. Im Osten und dem äußersten Norden Berlins mußten jedoch die Ladenbesitzer von dem Schließen der Geschäfte Abstand nehmen, da die Bevölkerung jener Gegenden durch Flugblätter aufgefordert hatte, die streikenden Lebensmittelhändler zu boykottieren. — In vier großen Lokalen fanden von Lausenden von Lebensmittelhändlern besuchte Versammlungen statt.

## Streikdrohung der Metallarbeiter.

Berlin, 17. September. Der Metallarbeiter-Berband hat beschlossen, in einzelnen Betrieben über die eventuelle Arbeitsniederlegung abstimmen zu lassen und zwar ist folgenden acht Betrieben ein heute mittag ablaufendes Ultimatum gestellt worden: Borstg., Daimler, Schuchardt, Israel, A. E. G., Kabelwerk, Hauer, Deutsches Telephonwerk. Falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden, sollen die Betriebe stillgelegt werden.

Die Forderungen besagen, daß die Arbeiter zwar mit dem Lohn von 3,50 Mk. pro Stunde einverstanden sind, für die Transportarbeiter aber 2,85 Mk. pro Stunde verlangt werden, während der Schlichterspruch für diese einen Stundenlohn von 2,25 Mk. festgesetzt hatte. Die herausgesuchten Betriebe sind diejenigen der Metallindustrie, die zur Zeit am stärksten beschäftigt sind. Der Verband der Berliner Metallindustriellen steht aber auf dem Standpunkt, daß das Schlichtungsverfahren noch gar nicht abgeschlossen sei, sondern noch schwebend und daß es nicht angängig ist, daß einzelne Betriebe Sondervereinbarungen mit den Arbeitern treffen. Die Streikabstimmung soll im Laufe des heutigen Nachmittags erfolgen. Besprechungen des Reichsarbeitsministers waren bisher erfolglos.

## Der Widerstand der pommerischen Landjunker.

Berlin, 17. September. In Pommern haben die Grundbesitzer sich geweigert, die Anordnungen des Landwirtschaftsministeriums über die Länderverträge einzuhalten. Wie die „Vossische Zeitung“ von zuständiger Seite erfährt, verschärft sich der Widerstand von Stunde zu Stunde. Die Lage wird deshalb als sehr ernst angesehen. Der Drohung der Landwirte gegenüber, die Lieferung von Getreide einzustellen, wird amtlich nochmals darauf hingewiesen, daß natürlich die Gefährdung unserer Volksernährung unter keinen Umständen zulässig ist und mit allem zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden wird. Es sind auch diesmal wieder dieselben pommerischen Kreise, in denen feinerzeit der Landarbeiterstreik ausgebrochen war.

## Aus der Provinz.

Breslau. Eine Liebestragödie, die sich bereits im November 1918 auf der Dantonsienstraße abspielte, über die aber zufällig nichts bekannt wurde, lebt jetzt dadurch wieder auf, daß der Hauptbeteiligte, der flüchtig geworden war, dieser Tage in Brünn festgenommen worden ist. Es handelt sich um den Gambelnkessenden Pöhler, einen vorhererzeitigen Mann und Vater von drei Kindern, der nach seiner Entlassung vom Heer mit der schönen, Ende der zwanziger Jahre stehenden Frau Niemann ein Liebesverhältnis ein-

ging, das beiden zum Verhängnis wurde. Am 23. November erschoss Pöhler seine Geliebte und brachte sich selber einen Schuß in den Kopf bei, der ein Auge in Gefahr brachte. Er wurde zunächst in ein Krankenhaus geschafft, nach einigen Tagen aber in das Gefängnis übergeführt. Aus diesem wurde er jedoch auf Vermittlung seines Anwalts in eine Privatheilstätte gebracht, aus der er allmählich entfloh. Seit seiner Flucht hat er in Brünn Verstecke unter jenem Namen gelebt, muß aber der Verstecke entbrannt worden, daß er es ist. Da von ihm ein Versteck angefertigt worden war, das auch bei dem Polizeipräsidenten in Berlin lag, konnte bei Eingang des Bildes des in Brünn aus anderen Gründen festgenommenen Reichsbaurates sofort die Ueberreifeinbringung mit dem Pöhler'schen Bilde aus Breslau festgestellt werden.

Zobten. Vier Einbrecher verhaftet. Ein guter Gang glückte der hiesigen Polizei durch die Verhaftung von vier Einbrechern, welche die Zobtener Gegend unsicher machten und viele Einbrüche verübten, so auf dem Bahnhofs in die Stations- und Wirtschaftsgelände und in Güterwagen, in der Stadt in Geschäftshäuser, Schankstätten und Verkaufsbuden. Zwei Täter konnten überrascht werden, als sie zwischen Zobten und Rogau ihre Beute teilten. Zwei der Verhafteten stammen aus Breslau, die anderen aus hiesiger Gegend. Sie wurden dem Gerichtsfängnis eingeliefert.

Hindenburg. Geheime Bomben- und Waffenfabriken. Vom 1. Bataillon des Marine-Regiments Nr. 5 wurden in der Silosia-Zinzhütte 24 Dynamitbomben aus Konfervenbüchsen und vom 1. Bataillon des 1. Marine-Regiments Nr. 6 in den Reparaturwerkstätten der Hedwig-Werke-Graube in Vorsigtwerk, wie der „Oberschl.-Wanderer“ meldet, ein umfangreiches Lager von Schusswaffen bzw. zugehörigen Ersatzteilen entdeckt. In der Bombenfabrik und in dem geheimen Waffenarsenal waren zahlreiche Personen beschäftigt, um große Mengen von brauchbaren Waffen für die Russländer zu liefern.

## Letzte Telegramme.

### Provinzial-Autonomie für Oberschlesien.

Berlin, 18. September. (WZB.) Wie wir hören, wird die beabsichtigte Provinzialautonomie für Oberschlesien schon am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

### Erzberger nicht amsmüde.

Berlin, 18. September. Die Bochumer Zeitung „Das freie Wort“ hatte gemeldet, das Kabinett sei sich darüber einig, daß der Rücktritt Erzbergers nach einer ihm eingeräumten kurzen Anstandsfrist zu erfolgen habe. Demgegenüber wird, wie das WZB. mitteilt, „von zuständiger Seite“ festgestellt, daß das Kabinett sich weder mit der Frage des Rücktritts Erzbergers befaßt, noch irgend welche Veranlassung habe, sich mit dieser Frage zu befassen. Die Meldung ist glatt erfinden.

### Ein Ultimatum an d'Annunzio.

Wien, 18. September. Nach einer Meldung des Laibacher Korr.-Bureaus aus Bivovari haben nach einer Besprechung der alliierten Kommandanten in Abbazia alle Kriegsschiffe der Alliierten den Hafen verlassen und ihre Geschäfte auf die Stadt gerichtet. Man erwartet, daß den Aufständischen ein Ultimatum gestellt wird, binnen 24 Stunden zu verlassen, andernfalls mit allen Mitteln gegen die Meuterer eingeschritten werden wird.

Nach Meldungen aus Rom hat sich d'Annunzio aus Besorgnis vor der militärischen Abschließung Fiumes bereit erklärt, über seinen Rückzug zu verhandeln.

### Mäunung des Baltikums.

Paris, 18. September. („Agence Havas.“) Nach der „Chicago Tribune“ wurde Marshall Foch beauftragt, an Deutschland eine Note mit Ultimatumcharakter zu senden, durch die es aufgefordert werden soll, die nötigen Maßnahmen gegen die deutschen Truppen in Litauen zu treffen, für die es verantwortlich gemacht wird und die es unverzüglich zurücknehmen müsse.

### Heimatlose Fürsten.

Wien, 18. September. Ueber die Absichten der Familie des früheren Erzkaisers Karl, nach Spanien zu übersiedeln, meldet die „Mittagspost“: Erzherzog Friedrich hat bereits von Wien aus an seinen Neffen, den König Alfons von Spanien, durch Vermittlung einer neutralen Stelle die Anfrage richten lassen, ob eine Reise der erzherrzoglichen Familie nach Spanien möglich wäre. König Alfons hat ebenfalls auf diesem Wege dem Erzherzog mitteilen lassen, daß er gern bereit sei, den Erzherzog und seine Familie in Spanien zu empfangen und ihnen eines der königlichen Schlösser als Wohnsitz anzuweisen. Die Verhandlungen sind bereits soweit gediehen, daß die Ueberführung in kurzer Zeit erfolgen wird.

### Wahrheit oder Bluff?

Kopenhagen, 18. September. Aus Paris wird über London gemeldet, daß der Oberste Rat der Alliierten mit Wilson in Clemenceaus Bureau eine Sitzung abhielt, an der Lloyd George, Tittoni und Philipp Berthelot teilnahmen. Es wurde einstimmig beschlossen, Rußland zu räumen und es den russischen Revolutionären zu überlassen, die Angelegenheit selbst zu ordnen, doch so, daß die Interessen der Russen nicht verletzt werden. Der Oberste Rat hielt es dem im Friedensvertrage vorgesehenen Arbeiterkongress in Washington frei, russische Delegierte zuzulassen.

### Wettervorausage für den 19. September:

Veränderlich, schwachwindig, am Tage warm.

## Die preussische Landesversammlung.

Am 19. Juli ist die preussische Landesversammlung in die Sommerferien gegangen. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, die nächste Sitzung zu befehlen; spätestens aber am 16. September. Ausschüsse der Landesversammlung arbeiten seit einigen Tagen. Am 18. September beginnt auch das Plenum mit seinen Arbeiten. Bedeutungsvolle Aufgaben hatten der Erledigung durch die preussische Volksvertretung. Nach dem Versuch einer Neuregelung der Reichsfinanzen müssen nun auch die Steuerverhältnisse in Preußen einer Ergänzung oder Umgestaltung unterzogen werden. Als Vorstudium zu einer Verwaltungsreform ist das sogenannte Autonomiegesetz anzusehen, dessen Entwurf der Landesversammlung schon im Juli zugegangen ist und das den Provinzen eine größere Selbständigkeit geben soll. Die wichtigste Aufgabe aber ist für die preussische Volksvertretung, die ja den Namen „verfassunggebende Landesversammlung“ führt, die Schaffung einer neuen Verfassung an Stelle der Verfassung von 1851, der durch die Vorgänge vom November der Boden entzogen ist. Der Entscheidung über diese Frage werden in der Landesversammlung Kämpfe vorausgehen, die an Heftigkeit kaum zurückbleiben werden hinter den Auseinandersetzungen in der Nationalversammlung bei der Beratung über die neue Reichsverfassung. Wird doch jetzt von neuem und erst recht der Kampf entbrennen um die Neugestaltung Preußens. Der preussische Ministerpräsident Hirsch hat am 17. September den Antrag zu diesen Verhandlungen durch einen Artikel in der „Deutschen Allg. Ztg.“ angegeben, worin er auf die Frage, was geschehen würde, wenn den Wünschen auf Loslösung einzelner Gebiete von Preußen Folge gegeben würde, antwortet:

„Preußen, das die Kosten des Friedensschlusses, soweit es sich um Gebietsabtretungen handelt, im wesentlichen zu tragen hat, würde zu einem wirtschaftlich unfähigen Gebilde herabgedrückt, das nicht mehr mitande wäre, seine kulturellen Aufgaben zu erfüllen. Der Schaden aber bliebe nicht auf Preußen beschränkt, sondern auch Deutschland würde durch die Gründung neuer Freistaaten auf Kosten Preußens schwer geschädigt werden, denn es befände die große Gefahr, daß die neuen Freistaaten sich schließlich nach der Seite der Entente hin orientieren würden, und daß das „Los von Preußen“ nur der Auftakt zu dem „Los von Deutschland“ wäre.“

Zugleich aber versichert Ministerpräsident Hirsch: „Die einheitliche deutsche Republik wird kommen!“ Schon in diesen knappen Sätzen kommt zum Ausdruck, welche schwierige Aufgabe in den nächsten Monaten von der Volksvertretung des größten deutschen Bundesstaates zu lösen sind. Wägen sie eine den Interessen des Staates Preußen und des Deutschen Reiches entsprechende gedeihliche Erledigung finden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. September 1919.

### Waldenburger Hausbesitzerverein.

Man schreibt uns: Der Hausbesitzer-Verein zu Waldenburg G. B. hielt am 17. seine Monatsversammlung ab. Da die Bürgervereinsung ihre Monatsversammlung an dem gleichen Tage und in demselben Vereinslokal abhält, ist für diesen Monat das neu eingerichtete Vereinszimmer in den „Drei Rosen“ genommen worden. Da in der Sommerzeit die monatlichen Versammlungen ausfallen, hat der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Kreise Waldenburg während dieser Zeit die vorgekommenen wichtigsten Interessenfragen durch mehrere Vorstandssitzungen erledigt. Durch die in den Tageszeitungen gebrachten Berichte erübrigt sich hier eine Wiederholung. Zu dem am Sonntag den 21. d. Mts. in Bad Salzbrunn im Kurjaal stattfindenden Provinzial-Verbandstag wurden die Herren Kriebel, Schubert, Berger als Delegierte gewählt. Da über die neue Mieterschutzverordnung, sowie die Einschätzung zur Einkommensteuer Bericht erstattet werden wird, möchten wir in Anbetracht der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit welchen der Haus- und Grundbesitzer seit Jahren zu kämpfen hat, den Besuch auch seitens der übrigen Mitglieder aus wärmste empfehlen. Näheres wird durch die Tageszeitungen noch bekanntgegeben werden. Ferner wurde eine Beobachtung zwischen Mieter und Vermieter erörtert: Infolge der Lebensmittelknappheit und Preissteigerung der Lebensmittelknappheit und Preissteigerung, als sei der Hausbesitzer verpflichtet, das Halten von Kleintieren auf und in seinem Grundstück widerprüchlos zu gestatten. Das ist nicht der Fall. Nicht nur, daß in einem Holzstall mit schlechtem Licht und schlechter Luft die Tiere untergebracht werden, der wem Mieter diese Tiere in die Wohnungen nehmen und einen Teil der Räume als Stall einrichten. Die Wohnungen werden arg zugerichtet, was angesichts der zur Zeit herrschenden Materialpreise doppelt schwer ins Gewicht fällt und fördert wirkt bei einsetzendem Wohnungswechsel. Herr Menzel nahm sodann das Wort über die Klagen bei Rechnungen

der Neufag. Obgleich die Lichtpreise schon wieder eine Erhöhung erfahren haben, hat sich das Wert bereit gefunden, wenigstens einmal eine spezifizierte Rechnung an die Mitglieder zu fertigen. Weiter wurde Klage geführt über den starken Lastautoverkehr in den Straßen Waldenburgs. Das übermäßig schnelle Fahren wird nicht nur in den Straßen unangenehm empfunden, sondern es werden auch die Wohnungsinhaber durch die starke Erschütterung arg belästigt. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, daß die Stadt wegen des schnellen Fahrens Vorschriften erläßt. Ueber die Tätigkeit des in der Stadt Waldenburg neu eingestellten Wohnungskommissars wurde berichtet.

## Die Wirtschaftslage Schlesiens.

Ueber die gegenwärtige Wirtschaftslage bringt die „D. A. Z.“ einen recht bemerkenswerten Artikel. In ihm sind alle Faktoren zusammengefaßt, die das gegenwärtige schlesische Wirtschaftsleben beherrschen und beeinflussen. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen u. a. folgendes: Schlesien wurde von der Aufhebung der Blockade weniger begünstigt. Aus verschiedenen Handelszweigen und auch aus Industriezweigen werden Klagen über andauernde Zurücksetzung der Provinz Schlesien hinsichtlich der Belieferung laut. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um die Kohstofffrage. Vollständig am Boden liegt die Textilindustrie der mittelschlesischen Gebirgsgegenden. In der gleichen Richtung bewegen sich ferner die Klagen der Reichenbacher Fabrikanten, die dieser Tage eine Kommission über Berlin nach Holland entsandt haben, um von den alten amerikanischen Lieferanten Rohstoffe zu erhalten. In ähnlicher Lage befindet sich auch die Breslauer Strohhutfabrikation. Von anderen Industrien klagen in dieser Hinsicht Ziegeleien und Tonwarenfabriken in Niederschlesien.

Besser sieht es allerdings gegenwärtig mit der Tabakbranche, auch die keramische und die Glasindustrie sind zurzeit mit Rohstoffen gut versorgt. Die anderen beiden Momente, die jenseitig ungünstig wirken, sind die Arbeiterfrage und der Mangel an Kohlen und Transportmitteln. Im allgemeinen kann allerdings gesagt werden, daß die Arbeiterfrage in Schlesien zurzeit etwas in den Hintergrund tritt, abgesehen vom ober-schlesischen Grubenrevier.

Bedenklich ist dagegen die Stimmung unter den Eisenbahnern. Die Waggon- und Lokomotivstellung bildet für das Wirtschaftsleben der gesamten Provinz ein schweres Kreuz, zumal die Ober-schlesische Eisenbahn aus verschiedenen Gründen weniger in Wirkung tritt. Die Verhältnisse in den Breslauer Eisenbahnwerkstätten, die mit zu den größten im Reich zählen, bilden ein düsteres Kapitel. Die Landwirtschaft klagt über Arbeitermangel, hohe Löhne und dergleichen, ist aber im allgemeinen optimistisch gestimmt. Die wirtschaftliche Organisation der Agrarier steht unter dem Zeichen des schlesischen Landbundes. Ihm gegenüber treten die sozialdemokratischen Organisationen zurück. Eine beachtenswerte Neugründung stellt der Christliche Landwirtschaftsbund dar. Er breitet sich vorläufig in der alten Zentrumsdomäne der Kreise Reiche, Falkenberg, Grottau und Münsterberg aus. In dem Handel in Getreide, Futtermitteln und Saaten, in dem Breslau und andere Städte die führende Rolle des deutschen Ostens spielen, läßt die Zwangswirtschaft gesunde Verhältnisse nicht aufkommen.

Das Zentralproblem des schlesischen Wirtschaftslebens ist aber fast völlig die Kohlenfrage geworden und damit im Zusammenhang die Frage: was wird aus Oberschlesien? Oberschlesien steht noch immer im Zeichen der Unruhe, der Ungewißheit, der Depression. Gegenüber waldwuchernden Nachrichten aus uninformierten Kreisen muß die Tatsache betont werden, daß die Folgen des Streiks für die meisten Werke durchaus nicht etwa katastrophaler Natur gewesen sind. Der größte Teil der Kohlengruben wie der anderen Industrien Oberschlesiens sind noch genügend fundiert, um selbst schwere Schläge verwinden zu können. Aufträge sind überall vorhanden, und der Kundenkreis dehnt sich immer mehr auf das Ausland aus. Wir erinnern nur an Skandinavien, den Balkan und Ostasien. Das wirtschaftliche Interesse Englands und besonders Amerikas wird der ober-schlesischen Industrie zugute kommen, auch wenn die Schiffsverkehrs- und Bahnverhältnisse einen größeren Export nach dem Süden und Osten nicht gestatten. Freilich wird sich das Interesse des amerikanischen Kapitals nur dann erhalten, wenn Oberschlesien von deutscher Seite wirtschaftlich nicht allzu sehr behindert ist. In dieser Richtung sehen neuerdings Bestrebungen ein, die auf eine wirtschaftliche Sonderstellung Oberschlesiens namentlich bezüglich der Ein- und Ausfuhr hinarbeiten.

## Schlesischer Pestalozzverein.

In 22 Vereinen betrug die Mitgliederzahl des Vereins im letzten Jahre 8191, darunter 1229 Ehrenmitglieder, die an Beiträgen 4278 Mark zahlten. Ordentliche Mitglieder gehörten dem Verein 6962 an. An Beiträgen und Nachzahlungen brachten die ordentlichen Mitglieder 61569 Mark auf. Davon wurden 48803 Mark an die Hauptkasse abgeführt, den Zweigvereinen verblieben 12766 Mark. Eine erfreuliche Er-

höhung haben die außerordentlichen Einnahmen der Hauptkasse erfahren, sie betragen 7563 Mark. Dieser Betrag setzt sich zusammen: Beihilfe des Provinziallandtages 1500 Mark, Fürstbischof Dr. Bertram 100 Mark, Pestalozzverein Gleiwitz 100 Mark, Konzert in Trebnitz 400 Mark, das Kuratorium der evangelischen Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse 270 Mark u. a. Die außerordentlichen Einnahmen der Zweigvereine betragen 6906 Mark. Dem Verein Breslau-Stadt schenkte der Magistrat 500 Mark, dem Verein Silesgau Fräulein von Kramja in Verbisdorf 300 Mark. Die Reineinnahmen der Hauptkasse betragen 68842 Mark. Ihr Vermögen betrug 101000 Mark. Die Stiftungen hatten eine Einnahme von 8788 Mark; ihr Gesamtvermögen belief sich auf 105089 Mark. Die Reineinnahmen der Zweigvereine erreichten die Höhe von 33101 Mark. Ihr Vermögen hat sich gegen das Vorjahr um 3600 Mark vermehrt und betrug 205856 Mark. Als Jahreserinnahme ergibt sich für den Hauptverein mit seinen Stiftungen und die Zweigvereine der Betrag von zusammen 110732 Mark. An Vermögen besitzt der Hauptverein mit Einschluß des Pestalozzhauses in Charlottenbrunn 344962 Mark, das Vermögen der Zweigvereine dazu, ergibt sich ein Gesamtvermögen von 850714 Mark. Von den Jahreserinnahmen wurden 94855 Mark als Unterstutzungen verteilt und zwar erhielten 1829 Witwen 58725 Mark. Für bedürftige Lehrerschöne und -Töchter, die sich für einen Beruf vorbereiten, wurden Ausbildungsbeträge im Gesamtbetrage von 1070 Mark an 25 Bewerber gezahlt. Aus den Stiftungen wurden insgesamt 6843 Mark an 309 Bedürftige verteilt.

## Wiederaufnahme der Schweinemast für die öffentliche Hand.

Die Schwierigkeiten der Fleischversorgung während der letzten Kriegsjahre hingen im wesentlichen damit zusammen, daß das Schwein, das früher  $\frac{2}{3}$  des Fleischkonsums deckte, für die allgemeine Fleischversorgung wegen Mangels an Futtermitteln so gut wie völlig aussiel. Auch jetzt kann, ehe die Brotversorgung gesichert ist, an eine Freigabe heimischer Schweinemastfüttermittel, insbesondere der Gerste, vorerst nicht gedacht werden. Dagegen soll mit ausländischen Futtermitteln, die in beschränktem Maße eingeführt werden konnten, wieder ein Anfang mit der Schweinemast für die öffentliche Hand gemacht werden. Die Landeszentralbehörden, denen die Futtermittel zugewiesen werden, sind vom Reichsernährungsministerium ermächtigt worden, Viehverwertungs-genossenschaften oder ähnliche Organisationen mit der Verteilung der ausländischen Futtermittel und dem Abschluß einer der Menge der Futtermittel entsprechenden Zahl von Mastverträgen zu beauftragen und mit Kommunalverbänden und einzelnen Gemeinden Abnahmeverträge zu einem Preise abzuschließen, der den durch die Verwendung der ausländischen Futtermittel bedingten höheren Herstellungskosten entspricht. Die Vertragsabschlüsse der Viehverwertungs-genossenschaften mit den Schweinehaltern und den Kommunalverbänden usw. unterliegen der Aufsicht und Genehmigung der Landeszentralbehörden sowie des Reichsernährungsministeriums. Nach überschläglicher Berechnung stellt sich das im Inland mit den an sich sehr teuren ausländischen Futtermitteln zu erzeugende Schweinefleisch erheblich billiger als das aus dem Ausland bezogene Fleisch, wozu noch als weiterer Gewinn die Förderung der Produktion im Inland kommt.

\* **Postalisches.** Nach Mitteilung der Postbehörde gehören zum Orts- und Nachbarnverkehr von Waldenburg folgende Orte: Altwasser, Nieder Salzbrunn, Kolonie Sandberg, Sorgau, Neu-Weißstein, Weißstein, Ober-Waldenburg, Dittersbach und Hermsdorf. Nach oder in diesen Orten kosten z. B. Postkarten 7½ Pfg., mit Antwort 15 Pfg., Briefe bis 20 Gramm 10 Pfg., 20-250 Gramm 15 Pfg. Vom 1. Oktober cr. ab: Postkarten 10 Pfg., Briefe bis 20 Gramm 15 Pfg., 20-240 Gramm 20 Pfg.

\* **Waldenburger Stadt-Theater.** Am Sonntag wird das Stadt-Theater von der Direktion Pötter mit der Schwanke „Die drei Zwillinge“ eröffnet. Am Montag wird als erste Operette „Die tolle Komtesse“ zur Aufführung gelangen und für Dienstag wird das Schauspiel „Staatsanwalt Alexander“ vorbereitet. Für die erste Woche ist dann noch eine Aufführung der Operette „Schwarzwaldbüchel“ vorgesehen und als nächste Operettenneuheit steht „Das Dorf ohne Glocke“ auf dem Spielplan.

\* **Verkürzung der Herbstferien.** Die Befürchtung, daß die Herbstferien verkürzt werden, hat sich erfüllt. Oberpräsident Philipp hat in Abänderung der früheren Bestimmung die Herbst- und Weihnachtferien im Schuljahr 1919/20 für Orte mit höheren Schulen oder Lehrern (Lehrerinnen-) Seminaren wie folgt festgesetzt: Herbstferien: Schulschluß: Dienstag, den 30. September. Schulbeginn: Dienstag, den 7. Oktober. Weihnachtferien: Schulschluß: Sonnabend, den 20. Dezember. Schulbeginn: Dienstag, den 13. Januar 1920. Die Herbstferien, die vom 29. September bis 9. Oktober dauern sollten, werden dadurch um 6 Tage verkürzt, die Weihnachtferien, die vom 23. Dezember bis 8. Januar dauern sollten, um 8 Tage verlängert.

\* **Hausmeister an höheren Schulen.** Durch Ministerialerlaß sind sämtliche Schuldienere an höheren Lehranstalten zu Hausmeistern ernannt worden.

**\* Geschworenen-Auslösung.** Für die am Montag den 6. Oktober in Schweidnitz beginnende 4. diesjährige Schwurgerichtsperiode sind u. a. als Geschworene ausgelost worden: Elmer Friedrich, Rentier, Friedland. Weiß Paul, Spediteur, Friedland. Bahrtwiler Karl, Hausbesitzer, Zellhammer. Trends Fedor, Fabrikdirektor, Wüstegiersdorf. Bieler Josef, Fabrikdirektor, Freiburg. Gärtner Adolf, Scholtiseibesitzer, Annau. Kolbe August, Gutsbesitzer, Ober Salzbrunn. Dr. Grabowski, Kofereinspektor, Gottesberg. Bertram Georg, Verwaltungsdirektor, Görbersdorf. Selwig Wilhelm, Rechnungsrat, Waldenburg. Wuttke Traugott, Kaufmann, Blumenau. Marx Hermann, Gutsbesitzer, Hermisdorf. Banger Martin, Gutsbesitzer, Conrads-waldau.

**\* Sämtliche Redakteure aller Zeitungen im Kreise Waldenburg** schlossen sich am Montag, dem 15. September, zu einer Ortsgruppe des Verbandes der schlesischen Presse zur Wahrung der Standes- und beruflichen Interessen zusammen.

**\* Brot aus der neuen Ernte.** Während die Gemeindevorstände nach den bisherigen Anordnungen damit rechnen konnten, daß mit dem 1. Oktober ein helleres Mehl mit einer Ausmahlung von 82 u. S. geliefert werden würde, ist auf Grund der schleppenden Ablieferung von Brotgetreide der neuen Ernte voraussichtlich erst am 15. Oktober der Beginn der neuen und besseren Brotversorgung zu erwarten. Der Körnerertrag der neuen Ernte ist, wie schon mitgeteilt, gut und bedeutend besser als im Vorjahre.

**\* Eine schlesische Volkshochschultagung in Breslau.** Während der Breslauer Oktoberferien soll am Sonntag den 5. Oktober cr., mittags 12 Uhr, in Breslau eine Versammlung aller an der Volkshochschulbewegung interessierten Kreise Schlesiens stattfinden. Der Kultusminister wird sich dabei durch Ministerialdirektor Dr. Kaesner vertreten lassen. Der Dezentrat für das Volkshochschulwesen beim Oberpräsidenten der Provinz Schlesien bittet alle Landräte und Magistrate der kreisfreien Städte Schlesiens, ihm baldmöglichst einen Vertreter aus dem Arbeiter- und Beamtenstande namhaft zu machen, der an den Sitzungen teilnehmen kann. Für die Lehrer sind bereits besondere Einladungen durch den schlesischen Lehrerverein ergangen, der eine Versammlung am 8. Oktober nach Breslau einberufen hat, in der ebenfalls Ministerialdirektor Dr. Kaesner sprechen wird.

**\* Keine Pässe durch das Auswärtige Amt.** Die Passstelle des Auswärtigen Amtes macht darauf aufmerksam, daß Anträge von Privatpersonen auf Ausstellung eines Passes grundsätzlich an die zur Ausstellung von Pässen befugten inneren Behörden (Polizeipräsidium, Polizeiverwaltung, Landratsamt) zu richten sind, und daß sich die Antragsteller in ihrem eigenen Interesse, um Verzögerungen zu vermeiden, unmittelbar an diese Stellen und nicht an das Auswärtige Amt zu wenden haben. Was die Möglichkeit der Reise nach neutralen und feindlichen Ländern anlangt, so wird darauf hingewiesen, daß außer dem deutschen Paß und Sichtvermerk noch Sichtvermerk des Ziellandes und der etwaigen Durchgangsländer erforderlich ist, und daß nach den gegenwärtigen Verhältnissen die Einreiseerlaubnis in bisher feindliche Länder in der Regel nicht erteilt wird.

**\* Nochmals die englischen Zigaretten.** Gegen die englischen Zigaretten wird gegenwärtig Sturm gelaufen. Sie sollen zuviel Opium enthalten und dadurch der Gesundheit schädlich sein, ja man liest sogar, daß ein Verbot des Verkaufes der englischen Zigaretten bevorstehe. Bei allem, was gegen diese Zigaretten eingewendet wird, ist wohl der Wunsch deutscher Zigarettenraucher der Vater des Gedankens. Diese Leute fürchten anscheinend infolge der besseren Auslandsware ihre teuren und dabei minderwertigen Zigaretten nicht

mehr rechtzeitig los zu werden. Schon im Felde konnte man feststellen, daß leider die englischen Zigaretten, die wir erbeuteten, besser waren als die teuren deutschen „Liebesgaben“. Der inländische Zigarettenhandel scheint denn auch durch die gute ausländische Konkurrenz zu energischem Vorgehen veranlaßt worden zu sein, um Ueberseerabak heranzuführen. In der Hauptversammlung der Zigarettenkaufgesellschaft in Dresden wurde mitgeteilt, daß unter Reichsbürgerschaft 1 1/2 Millionen Kilogramm überseeischer Rohabak eingekauft worden ist, von dem bereits über 400 000 Kilo nach Deutschland unterwegs sind, sodas in absehbarer Zeit mit billigeren Zigaretten gerechnet werden kann. Hoffentlich!

**\* Unleerlich geschriebenes Manuskript.** Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleerlich geschriebenen Manuskriptes bei Anzeigen entstehen, kein Ersatz geleistet zu werden braucht. Der Inzerent muß danach auch die Kosten für die Aufnahme der Anzeige tragen, wenn diese durch den sinnentstellenden Wortlaut für ihn wertlos gewesen ist.

**\* Werbeplans vom Zobtengebirge.** Zur Werbung für das Zobtengebirge und Breslau hat die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft auf Anregung des Fremdenverkehrsvereins Breslau in den letzten Tagen das Zobtengebirge gefilmt. Es wurden unter anderem beliebte Naturaufnahmen aus der Stadt Zobten, von der alten Vinnenkirche, dem Bügobendekmal, dem Bienen, der in die katholische Kirche eingemauert ist, dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Hospital und dem alten Tor des Jannungshaus gemacht, ferner auf dem Zobtenberge Aufnahmen von der Waldkapelle, von den alten Steinbildern, von den Felsenpartien des Hindenburgweges, vom Mollkefelsen, von der Lampadeler Eiche, von den Felsgruppen des Riesners, von dem Leben und Treiben auf dem Zobtengebirge und von seinen Baulichkeiten; auch die schönen Fernsicht vom Zobtengebirge wie von der Geiergute über den Geiersberg wurden gefilmt, ebenso Panoramen vom Zobtengebirge, aus dem Tal und schließlich die geschichtlich denkwürdige Kirche in Mogau und die alte Staupeule vor ihr. Die Aufnahmen sollen in ganz Deutschland in den Filmliegern vorgeführt und möglichst auch im Auslande verbreitet werden. Die Kosten für den Film werden von privater Seite getragen.

**w. Dittersbach. Tödlicher Unfall.** Heute früh wurde der Rangierer Paul Lange aus Waldenburg beim Zwischentreten zwischen laufende Wagen auf Gleis 6 des Bahnhofes Dittersbach durch einen Wagen umgestoßen, überfahren und sofort getötet.

**\* Nieder Hermisdorf. Versammlung.** Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen hielt am letzten Sonntag ihre Monatsversammlung ab, die leider infolge ungenügender Bekanntgabe nur schwach besucht war. Kamerad Faulhaber verlas ein Schreiben des Bürgermeisters betr. die Befreiung der Kriegsbeschädigten von den Pflichtfeuerwehrlösungen. Danach soll von ihm eine Liste aufgestellt werden unter Beifügung der Rentenbescheide. Hierauf sprach Frau Großpfeiffer in fesselnder Weise über die bisherigen Erfolge des Bundes in Sachen der Hinterbliebenen-Versorgung. Der Kreisgruppen-Vorsitzende Köpfer ermahnte zum Schluß alle Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen usw., sich fest im Reichsbunde zusammenzuschließen.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Das Reichswehr-Bataillon Nr. 6 traf am Mittwoch gegen Mittag, von Waldenburg kommend, mit klingendem Spiel auf hiesigen Güterbahnhof zum Abtransport ein. Da die Straße infolge der Pflasterung in Kolonie Sandberg und der Raufschürmung der Straße nicht fahrbar ist, mußten die Truppen über Seibensdorf marschieren,

während die Kraftwagen, Bagagewagen usw. über Weißstein, Ober Salzbrunn fahren mußten. Die Patrouillensposten spielte, wie bei der Ankunft am Sonntag, wiederum auf dem Güterbahnhof mehrere Musikstücke. Nachdem die Verladung vollendet, verließ der Militärzug Nieder Salzbrunn und brachte das Bataillon zurück nach seinem Standort.

**\* Zellhamer. Amtsniederlegung.** Gemeindevorsteher Eduard Thiemann hier selbst hat bei seinem Alter von 75 Jahren unter dem 19. August sein Amt niedergelegt, das er aber auf eine Bitte des Landrats bis zur Befähigung seines Nachfolgers wäcker versieht. In einer besonderen Verfügung spricht ihm der Landrat den Dank und die Anerkennung für seine in den verschiedenen Gemeindeämtern durch 40 Jahre dem Gemeindevorstand mit großer Treue gewidmeten Dienste aus. Auch die Gemeinde ist dem Ehebenden für seine treuen Dienste Dank schuldig, namentlich dafür, daß er in seinem Alter noch das Amt als Gemeindevorsteher übernommen und es neun Jahre lang, dazu während der schweren Kriegszeit, zum Wohle der Gemeinde verwaltet. Er kann sich an seinem Lebensabend, der ein ungetrübter sein möge, des Aufschwunges seines Geburtsortes freuen, zu dem er selbst in hervorragender Weise beigetragen hat.

**\* Lannhaujen. Gemeindevertretung.** Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der wiedergewählte Schiffe Gutsbesitzer Spiller eingeführt. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Die Bildung der Kommission für die Volkszählung am 8. Oktober wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Gemeindefreier Kost erstattete einen vorläufigen Massenbericht, der endgültig soll in 4 Wochen vorgelesen werden. In die Kommission zur Beratung der Mietsätze für hiesige Gemeinde wurden Lehrer Winkler, Tischlermeister Richtig als Vertreter der Hausbesitzer und Heizer Krinke als Vertreter der Mieter gewählt. Das Büropersonal im Gemeindevorstand wird, um Verwaltungskosten zu sparen, nach und nach verringert. Den Kartoffelverkäufern wird eine Entschädigung bewilligt.

## Handel.

**Schlesische Textilwerke, Methner & Frahnke, Aktien-**gesellschaft, Landeshut. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß die Fabrikation in Papier- und Wollgarnen wegen der Abweichung des Publikums gegen Faser-Grosch-Gespinnste allmählich eingestellt werden mußte. Im Hinblick hierauf hat die Gesellschaft eine umfangreiche Erweiterung der während der Kriegsjahre errichteten Flachstrickerei in Schönberg begonnen. Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Weberei Schönberg i. Schl. konnte wegen Garmangels noch nicht stattfinden. Regelmäßiger als die Hauptweberei waren die Nebendriebe, Färberei, Appretur-Anstalt und Näherei, im vorliegenden Geschäftsjahre beschäftigt. Die Garn- und Strickerei in Leppersdorf konnte wieder in Gang gebracht werden. Im Laufe des Geschäftsjahres erwarb die Gesellschaft die Landeshuter Seidenweberei mit etwa 200 Stühlen und überdies dieselbe als neue Abteilung „Seidenweberei“ an. Die Bestände sind auch in diesem Jahre mit der durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht bewertet. Die Abschreibungen auf sämtliche Gebäude, Maschinen-Konten usw. betragen in diesem Jahre 349 464 Mk. (393 492 i. V.). Der verbleibende Reingewinn von 1 898 654 (2 244 000) Mk. soll wie folgt verteilt werden: Spezial-Reserve-Fonds 50 000 Mk., Wohlhabens-Fonds 100 000 (150 000) Mk., 18 Prozent Dividende 1 225 000 Mk. (20 Proz. = 1 250 000 Mk.), Zurücklage am den Ausschluß 97 222 (111 111) Mk., Vortrag auf neue Rechnung 526 432 (682 919) Mk.

## „Gott Wagner.“

In Frankreich erregen sich die Gemüter zurzeit wieder ohnmal über Richard Wagner. Wie sich gewisse Franzosen die Stellung der Deutschen zu dem Bayreuther Meister vorstellen, lehrt nachstehender mit obigen Titel versehenen und aus Wiesbaden datierter Aufsatz von Maurice Bevel im „Doutre“.

In allen Auslagen, bei allen Musikantenhandlungen machen sich die Bilder „unseres“ Wagner breit, überall liegen die Partituren von „Siegfried“, „Walüre“, „Parsifal“, „Meistersinger“, „Rheingold“ aus. An den Fassaden der öffentlichen Gebäude erinnern Bierate, Skulpturen und Fresken an seine Namen. Wiesbaden ist wie alle deutschen Städte, sein Lempel. Aber noch habe ich hier keine Note seiner Musik gehört.

Sol es im Kintopp, sei es in dem Konzert der Kassees oder Restaurants — überall, wo man Musik macht und singt, spielt man lieblich irgendwelche Wagner Operettenpotpourris und Cassenauer. Das Publikum ist damit zufrieden. Das einheitliche Publikum, wohlverstanden. Ja noch mehr, es wünscht Heißfall und verlangt Wiederholungen. Ungeschicklich dieser Tatsache überlege man es sich ohnmal, daß es in Paris eine Menge sogenannter Musikfreunde gibt, die laut nach Wagner schreiben und die erklären, ohne die Musik des berühmten deutschen Komponisten nicht leben zu können. Haben nun die Boches eine weniger große Verehrung dafür wie wir? Die Wahrheit ist nicht so einfach zu ermitteln.

Gewiß, die Vorliebe der Deutschen für Wagner ist unbestreitbar. Aber sie lieben an ihm mehr den Liedschreiber, als den Komponisten. Der Dichter Wagner hat ihnen eine Habelwelt erschaffen, in der jede Person einen Vertreter ihres Gesinnungs und ihrer Wünsche darstellt. Die Walhalla, das ist kein vergebliches Deutschland, wo es zwar keine Büche und keine Bänke nach Wapenlager gibt, wo aber die Ritter in Chorgesängen das Vaterland pfeifen,

sich mit Säbelhieben die Gesichter zerschneiden, große Fleischstücke verschlingen und ungeheure Mengen helles oder dunkles Bier dazu trinken, indem sie miteinander anstoßen wie die Studenten von Jona, Bonn und Heidelberg. Die Wagner-Opern sind gewissermaßen Schlüsselstücke, die ideale Schlüsselstücke, und weil hier die Sphären aufeinander folgen, ohne sich zu verändern, so versteht man, wie die kaum verschleierte Vergöttlichung ihrer großen Männer hier auf die Gehirne der Deutschen wirkten muß.

In Frankreich legen wir keinen Wert auf die Unausführbarkeit unserer Genies. Wird uns eines geboren, dann bewundern wir es zunächst. Später können wir keine größere Sorge, als seine Statue wieder umzustürzen, um sie vielleicht nach einem oder zwei Jahrhunderten wieder aufzurichten, aber auch nur, um damit gegen den Nachruhm eines Neuhenaufgenommenen zu protestieren. Die Deutschen jedoch bleiben ihren berühmten Männern treu, so wie sie ihren sonstigen Methoden treu bleiben. Haben sie die einen wie die anderen einmal erprobt, so lassen sie sich nicht mehr davon abbringen.

Goethe, Schiller und Lessing waren literarische Genies, aber ihre Werke waren zu menschlich, als daß sie dem Drang ihrer Landsleute nach Bewunderung entzogen hätten. Sie brauchen einen Geschichtsbücher, der ihren Stolz und ihre kühnen Träume entzündete, sie fanden ihn in Wagner.

Dazu kam, daß dieser mittelmaßige Dichter ein verächtliches Aussehen war. So wurde das „Geschäft“ erst recht glänzend. Hier hatte man eine Ausnahmeweise, mit der man wachern konnte wie mit all den anderen Exportartikeln — die Deutschen selber beglückten sich zu ihrem Vergnügen und für ihre Träumereien den Text, uns überließen sie die Musik.

Wagner ist ihr Gott, und wie ein Gott wird er auch verehrt. Unter dem Namen „Opernhäuser“ hat man ihn Lempel erdichtet. Jedes Jahr, zu genau festgesetzten Zeiten, strömt die Menge dort zusammen, um sein Geis zu feiern. Was wir die „Saison“ von Bayreuth, München oder Wiesbaden nennen, müßte mit mehr Recht mit dem weniger profanen Titel:

die Festtage bezeichnet werden. Diese Musikfeiern bedauern für die Deutschen ebensowenig Gottesdienste, denen sie mit Begeisterung und überirdischer Sammlung beizuhören. Man sehe sich ihre riesigen, übergeschmückten Theateräle an. Ihr Dunkel erheitert nicht an eine Vergnügungssphäre, sondern an eine Kirche und in den Wandelgängen gehen während der Partien die Besucher mit lautlosen Schritten unter und sprechen mit leiser Stimme. Man erinnere sich dagegen des Zohunabohus im Foyer unserer Oper, auch bei Wagner-Aufführungen! Das kommt daher, daß wir das als Vergnügen betrachten, was für die Deutschen eine Art von Religionsübung bedeutet. Ihre Art, Wagner zu lieben, ist von unserer sehr verschieden, aber unsere Bewunderung für Wagner schmeckelt ihnen, wie alles, worin sie sich uns überlegen fühlen.

Wagners Musik stellt für die Deutschen eine gewaltige Nationalhymne dar, die ihre Vaterlandsliebe entzündet. Die Marzillatse elektrisiert uns, weil wir immer dabei auch an ihren Text denken und sein Franzose wird ihre ersten Takte spielen hören können, ohne dabei mitzusingen: „Allons enfants de la Patrie...“ So geht es auch den Deutschen mit der Musik von Richard Wagner. Aber angesichts der Größe der Wagner'schen Werke und in Anbetracht dessen, daß man ihren Text nicht auswendig weiß, verlangen sie ihre ungelährte Widergabe auf dem Theater. Man spiele ihn im Konzert mit Sängern im Grad und Sängern in der Solowelt, sie werden seine Musik unvollständig finden, ihr Reich wird auf die Deutschen nicht wirken. Die Genies betet man an, aber man amüsiert sich nicht bei ihr...

Soweit Herr Bevel. Daß der Franzose den Deutschen gewissermaßen einen Vorwurf daraus macht, daß sie die Musik Wagners nicht im Kintopp oder Kassehaus hören wollen (man kann übrigens das leider schon längst in Deutschland erleben!) werft — von den anderen Vorurteilen des Urteils abgesehen — auf sein unästhetisches Gefühl und seinen Geschmack allerdings ein bezeichnendes Licht.

Nach eröffnet worden war, täglich am Roulette sich eingefunden hatte und mit einer Kaltblütigkeit seine Geldscheine auf das Roulette warf, den Gewinn einsteckte oder die Scheine in die Taschen des Bankiers verschwinden sah, die für einen Spieler vorbildlich ist und die deshalb auch die Bewunderung aller anderen Spieler erregte.

Er schien für das Spiel zu leben und zu sterben. Mit dem Moment, da der Spielklub geöffnet ward, sah er da und erst mit dem Bankier wieder verließ er das Lokal.

Wie viel er in den Tagen gewonnen hatte, darüber äußerte er sich nicht, aber es mußte eine ganze Menge sein, denn er spielte mit großer Berechnung, ließ oft den Einsatz stehen und wieder den Gewinn stehen, um dann die vielfach vermehrte Summe einzustechen.

Und dies Vorbild schien Nachahmung zu finden. „Man muß es so machen, wie es der Herr von Adelsburg tut!“ Das war zur Parole am Spieltisch geworden.

Aber merkwürdig, bei den andern, die es ihm nachmachten, wollte es nicht in gleichem Maße gelingen. Während Herr von Adelsburg schon oftmals den Einsatz mindestens zwösfmal hatte stehen lassen und niemals den so vervielfachten Einsatz verlor, hatten alle anderen das Pech, das Geld immer zu verlieren, wenn sich ihre Einsätze zu Bergen von Kassenscheinen angehäuften hatten.

„Wie macht der es nur“, fragten sich diese Verlierer, „daß er gerade immer so lange stehen läßt, bis er Unsummen gewinnt, während wir immer bei großen Einsätzen gerupft werden!“

Nur einige Male hatte er größere Beträge verloren, um aber dann immer um so größere bald wieder einzufreichen.

Zweifellos wirkte das Beispiel des Herrn von Adelsburg anlockend auf die anderen Spielklubbesucher. Hatte er eine größere Gewinnsumme einzustechen vermocht, gleich fanden sich zahlreiche andere Spielklubbesucher, um nach seinem Vorbild nun auch durch konsequentes Stehenlassen des Betrages zu gewinnen.

Man wandte sich an ihn mit Fragen um Rat; man lauerte ihm auf, um ein System in seinem Spiel zu entdecken.

Er aber begegnete allen solchen Fragen und allem solchen Vorreden mit lächelnder Ablehnung. Abschlüssend meinte er nur: „Kalt's Blut bewahren! Das ist mein System!“

Der Bankhalter begegnete ihm mit jener Höflichkeit, die ein Geschäftsmann gegen einen guten Kunden zu zeigen pflegt. Da er sich in den Spielräumen schon vor Beginn des Spieles einzustellen pflegte, begrüßte der Bankhalter Herr von Adelsburg stets mit Artigkeit, und beide Herren wechselten dann auch wohl einige höfliche Worte. Der Bankhalter mochte sich sagen, daß Herr von Adelsburg wohl, wie das stets die Regel ist, auch seine Gewinne wieder werde opfern müssen, daß er aber, falls dies ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, doch mindestens beim Spielklub soviel einbrachte, wie er gewann, denn sein Vorbild eiferte die anderen Spieler, die minder glücklich waren wie er, zu hohen Einsätzen an, ja er hatte geradezu auch den Spielklub in Flor gebracht. Denn das Glück des „kaltblütigen Spielers“ hatte sich im Seebad bald herumgesprochen. Man kam eigens hin, um ihn zu sehen, um seinem Gewinnen zuzuschauen, um staunend die Gleichgültigkeit zu bewundern, mit der er seine Gewinne einstrich.

Und es fanden sich ein paar Spieler, die, nachdem sie einige Abende dem Spiel des kaltblütigen Spielers zugeschaut, gemeinsam es riskieren wollten, den großen Coup zu machen. Sie wollten, wenn Herr von Adelsburg setzte, wie er setzen und dann, wenn er das Spiel abbrach, weiter sehen bis zur Sprengung der Bank.

Flüsternd hatte sich die Stunde von dem beabsichtigten Vorstoß gegen den Bankier herumgesprochen, einige andere Spieler wollten noch daraus Nutzen ziehen und auf eigene Faust mitgehen.

Und so geschah es. Die Kassenscheine häuften sich auf dem Roulette. Hunderttausende deckten den Tisch. Atemlose Stille herrschte im Raume.

Herr von Adelsburg hatte einen Riesenertrag bereits stehen, aber keine Miene in seinen Gesichtszügen, kein Wimperzucken verriet irgendwelche Aufregung. Wieder hatte das Glück zu seinen Gunsten ausgeschlagen, und mit größter Gleichgültigkeit zog er seinen Gewinn ein.

Die Spannung der anderen wuchs um so mehr. Schnell bedeckte sich noch der Tisch mit zahlreichen Kassenscheinen. Ein Rieservermögen lag da ausgebreitet. Und wieder schlug es zu Ungunsten der Bank aus. Die zum Staunen vervielfachten Einsätze blieben stehen. Es schien, als ob doch in diesem Augenblick den Bankier die Ruhe verließ. Den nächsten Augenblick konnte es sich vielleicht schon zeigen, daß die Bank gesprengt sei, daß sie nicht im Stande wäre, die kolossalen Gewinnbeträge auszugahlen. Schnell, ehe der Bankier die Augen rollen ließ, flogen noch zahlreiche Banknoten auf den Tisch.

Schon setzte sich die Kugel, von der Hand des Bankiers abgeschmetzelt, in Bewegung, da, — ehe sie noch die Entscheidung herbeiführen konnten, — ging die Tür des Spielklubs auf und laut tönten die Worte: „Im Namen des Gesetzes!“ durch den Raum.

Verschiedene Hände wollten nach den auf dem Tische liegenden Geldscheinen greifen. „Wieder gewonnen! Die Bank ist gesprengt!“ rief eine Stimme, aber im nächsten Augenblick rief laut ein Herr, der an den Spieltisch getreten war: „Ich erkläre alle Einsätze für beschlagnahmt und bitte die Anwesenden um ihre Legitimation!“

Ein allgemeiner Wirrwarr, den einige benutzten, sich schnell zu verflüchtigen. Andere räsonierten, mit welchem Rechte man in eine geschlossene Gesellschaft eindringt!

Der beschlagnahmende Herr zeigte seine Legitimationskarte vor und wies auf einige Männer, die ihm gefolgt waren.

Dann ließ er die Riesensummen vom Roulettetisch in seine Taschen gleiten. Die Anwesenden mußten ihre Legitimationen zeigen; meistens genügte die Kurkarte und die Angabe des Logis, worüber sich der Beamte Notizen machte. Die wiederholte Frage nach der Berechtigung und der Ursache der Beschlagnahme wurde mit den Worten: „Sie werden Näheres noch erfahren!“ beantwortet.

Nach und nach verließen die Spieler den Raum, zuletzt, Herr von Adelsburg, der, nachdem alle anderen das Lokal verlassen hatten, lachend zu dem Kriminalbeamten, der gar keiner war und eine fremdbändische Münze als Legitimation vorgezeigt hatte, und zum Bankhalter sich wandte und nur sagte: „Wo steht das Automobil; es ist hohe Zeit, daß wir uns aus dem Staube machen!“

Und nicht lange darauf waren sie mit ihrem gemeinsamen Raube, der sich auf über eine Million belief, auf und davon, um in irgendeinem anderen Orte einen anderen Spielklub zu begründen.

Und jeder, der kam, sah, zuschaut und bewunderte, verließ den Spielklub nicht, ohne daß er einen mehr oder weniger großen Beitrag als Opfer seines Befuches zurückgelassen hatte.

„Ob er es nicht doch einmal dazu bringen wird, die Bank zu sprengen?“ fragte man sich und berechnete, daß wenn er nun bei einem seiner großen Gewinne die Einsatzsumme noch ein halbes Duzend Mal hätte stehen lassen, dieser Fall wohl eingetreten wäre, natürlich nur für den Fall, daß er dann auch gewonnen haben würde.

### Der goldene Käfig.

Roman von Konrad Kemling.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Und was kann man dagegen machen?“

„Nichts. Selbstverständlich nichts!“

Sie seufzte schwer auf: „Aber Ernst . . .?“

„Ja, sehen Sie: da setzt mein Rat ein. Sie müssen mit ihm darüber sprechen, müssen von selbst davon anfangen. Denn wie ich Ernst kenne, ist er viel zu vornehm und zartfühlend, um Ihnen gegenüber auch nur eine Andeutung zu machen. Sie müssen ihm die Gemisheit geben, daß jedes Wort dieser Sudelei eine Lüge ist, daß Sie in Herrn Camp nichts weiter sehen, als den bezahlten Lehrer . . .“ Er unterbrach sich einen Augenblick und sah sie an. „Nicht wahr, gnädiges Fräulein . . .?“

Nun schweig er ganz.

Lena weinte. Sie versuchte, das Schluchzen zu unterdrücken, aber um ihren Mund zuckte es, und sie konnte die Tränen nicht zurückhalten.

Eine Zeitlang gingen beide wortlos nebeneinander her. Dann sagte Doktor Berndt in völlig verändertem Tone:

„Wenn es aber anders ist, gnädiges Fräulein, dann . . . dann haben Sie erst recht die Pflicht, offen zu sprechen. Hier endet mein Rat, die Möglichkeit für mich, zu raten. Ich bin Ernsts Freund und — da Sie es gütigst gestattet haben — seit heute, seit dieser Stunde, auch Ihr Freund. Das aber, diese letzte Angelegenheit, kann und darf nur zwischen Ihnen und Ernst besprochen werden. Ich nehme an, Fräulein Lena, daß Sie jetzt allein sein wollen. Darf ich Sie bis zu Ihrem Hause begleiten, aber soll ich einen Wagen für Sie rufen?“

Sie blieb stehen und drückte ihm die Hand:

„Haben Sie Dank, Herr Doktor. Bemühen Sie sich jetzt nicht um mich. Ich werde Ihnen diese Stunde nicht vergessen. Ich wollte, ich könnte sagen: auf Wiedersehen!“ Sie schüttelte noch einmal seine Hand. „Leben Sie wohl . . .!“

IX.

Lena von Sanden saß in ihrem Zimmer und schrieb.

Sie mußte Harry Camp eine Antwort auf seinen Brief geben. So gern sie dies mündlich getan hätte, sah sie doch ein, daß jetzt, unter diesen Umständen, ein Zusammentreffen mit ihm unmöglich war.

Aber dann, als sie den Brief bereits angefangen, legte sie die Feder wieder nieder. Noch hatte ein anderer Rechte an sie: Ernst Hartung.

Und ehe nicht zwischen ihnen Klarheit geschaffen war, durfte sie keinen weiteren Schritt zur Annäherung an Camp tun.

Das also mußte heute noch geschehen.

Am besten schien es ihr, sie ginge in seine Wohnung und spräche mit ihm. Aber auch diesen Gedanken verwarf sie sofort wieder. Sie hatte ihn bisher nur wenige Male, und dann stets in Begleitung der Mutter, besucht. Bei seinen strengen Ansichten über Sitte und äußere Formen durfte sie, trotz der Dringlichkeit der Angelegenheit, einen solchen Schritt nicht tun. So sandte sie kurz entschlossen das Mädchen zu ihm und ließ ihn bitten, sie zu besuchen.

Eine halbe Stunde später saß er ihr gegenüber und wartete auf das, was sie ihm zu sagen hatte.

Während Lena noch nach einleitenden Worten suchte, fragte er in seinem gewohnten, liebevollen Tone:

„Ich hoffe, liebe Lena, es ist nichts Unangenehmes geschehen, was Dich zu der unerwarteten Bitte um meinen Besuch veranlaßt hat?“

Sie nahm allen Mut zusammen:

„Doch, Ernst! Etwas Häßliches und Schändliches, an dem ich selbst völlig oder doch fast ganz schuldlos bin.“

Er fuhr zusammen, strich mit den Fingern über die Lehne des Sessels, fragte aber nicht weiter, sondern wartete wortlos und ohne sie anzusehen.

Nun mußte sie weiter sprechen:

„Maa hat mich in der schimpflichsten Weise verdächtigt . . .“ — Sie brach ab und wartete, daß er erschreckt und empört aufspringen und weitere Aufklärungen fordern würde.

Zu ihrem Erstaunen strich er nur langsam mit der Rechten über die Stirn und sagte:

„Vor Anseindungen und Verleumdungen, liebe Lena, ist ja niemand sicher.“

Sie begriff seine Ruhe nicht.

„Aber — es ist öffentlich geschehen, Ernst, und wir — Du wie ich — können nicht darüber hinweggehen, ohne . . .“

Wieder brach sie ab und warf einen hastigen, scheuen Blick nach ihm, durch den sie sich vergebens wollte, ob er etwa bereits wußte, wovon sie sprach.

Fast verlegen sah er auf seine Fingerspitzen. „Gewiß, Lena! Aber ein solches Vorgehen ist stets eine heikle Sache. Wir gewinnen kaum etwas dadurch und beschmutzen uns nur nutzlos durch eine Verteidigung gegen haltlose Anschuldigungen, über die wir doch wohl erhaben

sind, die uns eigentlich gar nicht berühren sollten. Aber immerhin — schon um Deinetwillen — will ich versuchen, etwas dagegen zu unternehmen."

"So weißt Du also, wovon ich spreche?"

Er nickte nur.

"Durch Zufall?"

Sie sah ihm an, wie schwer es ihm wurde und wie peinlich es ihm zu sein schien, überhaupt davon zu sprechen.

"Nein", sagte er halblaut, "man hat mir diesen elenden Wisch ins Haus geschickt."

"Ah — pfui! Wie erbärmlich! Wie niedrig und gemein!"

"Ja, Lena. Mit Ekel habe ich ihn gelesen und ins — Feuer geworfen."

Die vornehme Art, mit der er diese Sache abtat und von sich zu weisen gewillt war, erfüllte sie mit Bewunderung und — Scham zugleich.

"Das tatest Du?"

Er bejahte und versuchte, sie durch ein Lächeln zu beruhigen.

"Nur das?" — fragte sie, und es klang, als spräche sie mehr zu sich selbst als zu ihm.

Nun sah er auf:

"Was sonst, Lena?"

"Du kannst nicht zu mir, um zu fragen . . . ?"

"Selbstverständlich nicht. Was hätte ich Dich fragen sollen? Wäre nicht schon eine bloße Frage eine Kränkung für Dich gewesen?"

Lena sah diesen Mann an, den sie nicht liebte, und der doch alle ihre Gedanken und Empfindungen durch seinen Edelmut, seine Güte und vornehme Denkungsweise gefangen nahm. Nein, einen solchen Mann betrog man nicht, einem solchen Mann durfte man auch nichts verschweigen, und Lena Sanden durfte dies ganz und gar nicht.

"Ernst", sagte sie, "bist Du davon überzeugt, daß ich nichts Unrechtes begangen habe?"

"Kind!", er streichelte ihre Hand, "ich habe mir bis zu diesem Augenblicke nicht einmal die Mühe gemacht, auch nur diese Frage an mich zu richten."

"... Daß ich auch keinen Anlaß gegeben habe, daß man so von mir denken und schreiben darf?"

"Weshalb fragst Du, Lena? Nun muß ich antworten: Du bist vielleicht ein wenig, ein ganz klein wenig — unborsichtig gewesen — ohne Dir etwas dabei zu denken."

"Hast Du Berndt gesprochen in diesen Tagen?"

Sartung stutete.

"Wie kommst Du jetzt auf ihn? Ja so", er lächelte, "nein — denke, er hat sich nicht sehen lassen und kam doch sonst fast täglich oder rief wenigstens bei mir an. Du warst neulich — verzeihe, Lena — Du warst nicht nett zu ihm. Aber trotzdem, er weiß doch, wie es gemeint war. Und, Lena, er ist ein grundständiger

Mensch — trotz alledem. Das wirst Du auch noch einsehen.

"Ich weiß es."

Ihre Stimme versagte plötzlich bei diesen drei Worten.

"Das freut mich, Lena, dies von Dir zu hören. Und nun — nicht wahr — nun sprechen wir von erfreulicheren Dingen?"

Sie sah zu Boden und sagte dann leise:

"Nein, Ernst! Nun . . . nun müssen wir von dem sprechen, was uns beide angeht."

"Und das wäre nichts Erfreuliches, meinst Du?" Er versuchte zu scherzen, obwohl plötzlich sein Herz lauter zu klopfen begann, als ohne er, was sie zu sagen hatte.

"Es wird mir schwer, Ernst . . . Du glaubst nicht, wie schwer . . . aber — ganz ohne Schuld bin ich nicht."

"Lena . . ."

"Nein, höre! Du mußt jetzt ganz still und geduldig sein. . ."

"Das bin ich, Kind. Und nun weiß ich auch, woran Du denkst. Dein gutes, mitleidiges Herz ging mit Dir durch, und Du wolltest den armen Camp, der Dir leid tat, nicht empfinden lassen, daß er für seine Mitterdienste sozusagen — bezahlt wurde, daß er jetzt ein wenig tiefer — steht auf der gesellschaftlichen Stufenleiter als noch vor wenig Jahren daheim in Oesterreich."

Von neuem und fast verständnislos bewunderte Lena diesen Mann, der noch immer versuchte, jeden Flecken an ihr rein zu waschen.

"Ja, das war es in der Tat . . ."

"Nun also!"

"... zu Anfang!" So schwer es ihr wurde, jetzt mußte das Geständnis kommen.

"Wie — zu Anfang?"

"Da war es in der Tat nur ein oberflächliches — Spiel. . ."

"Nun ja. Und dann . . . ?"

"Dann — wurde Ernst aus diesem Spiel." Er saß ganz starr und sah sie an.

"Aber — das ist doch nicht möglich, das ist nicht wahr, das — kann doch nicht wahr sein!"

Sie hatte trotzdem den Mut, weiter zu sprechen.

"Es muß wohl, Ernst, denn von diesem Tage an verblakte Dein Bild vor meinen Augen, und ich konnte nichts dagegen tun. Ich war machtlos — gegen mich selbst."

Nach langer Pause sagte er:

"Und was geschah dann?"

Sie hörte die Anklage zwischen seinen Worten und wehrte sich dagegen:

"Nichts Ernst. Gewiß nichts. Das mußt Du mir glauben."

"Ihr spracht Euch aus?"

"Er erriet ja alles. Er hätte es gewußt, auch wenn ich noch stark genug gewesen wäre, zu leugnen."

"Du warst aber nicht mehr stark genug?"

Er sprach ganz sachlich und nüchtern. Es war auch kein Verhör, das er mit ihr vornahm. Er stellte nur Tatsachen fest — wie ein Mensch, der genau unterrichtet sein will und muß, als handle es sich um eine geschäftliche Angelegenheit. Und doch tropfte sein Herzblut zwischen den einzelnen Worten.

"Nein, Ernst."

"An mich dachtest Du nicht mehr?"

Ihre Stimme wurde immer leiser:

"Ja. Ich dachte an Dich. Aber ich fühlte, daß ich Dich . . . nun nicht mehr . . . liebte . . ."

Selbst jetzt wurde er nicht bitter, als er sagte:

"Du hast mich nie geliebt."

"Doch! Im Anfang. Ich glaubte es wenigstens und hoffte . . ."

"Nie, Lena!"

Nun schwieg sie.

Erst als er sich langsam erhob und zur Tür ging, regte sie sich.

"Es war mein fester Vorsatz, Dich lieb zu haben. Ich achtete und schätzte Dich, wie ich es auch noch tue. Und gerade deshalb kann und will ich Dich nicht belügen."

"So steht es um Dich also . . ."

"Ich weiß — ich fühle es, daß auch Du mich nun nicht mehr liebst . . . nicht mehr lieben kannst nach alledem . . ."

Da kam er zurück, setzte sich neben sie und nahm ihre Hand:

"Lena! Ich liebe Dich über alles in der Welt. Hörst Du wohl? Das sage ich Dir jetzt, nachdem Du mich soeben von Dir gestoßen hast. Es mag unmännlich sein — dieses Geständnis. Gleichwohl! Es ist so. Und ich habe auch jetzt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, Dich für mich zu gewinnen. Ich gedulde mich und warte."

Da entzog sie ihm ihre Hand.

"Du wartest umsonst, Ernst. Du kannst mir glauben, ich habe alles versucht, in Dir mehr als den Freund und Gefährten zu sehen . . . Vergebens! Und nun — nun bin ich am Ende meiner Kraft. Laß mich gehen, Ernst!"

Er stand auf.

"Wohin willst Du?"

"Gleichviel! Nur — nicht mehr die Wohlthaten annehmen, die ich nicht verdiene. Ich schäme mich, Ernst, vor Dir und vor mir selber. Damals, als ich den Vertrag mit Dir schloß . . ."

"Was sagst Du? Welchen Vertrag . . . ?"

"Gemeinsam mit Dir leben zu wollen . . ."

"So nennst Du unser Verlöbniß?"

"Ja — so muß ich es nennen. So nannte ich es auch damals, als ich noch hoffte, die Bedingungen erfüllen zu können . . ."

Er preßte die Hände gegeneinander.

"So sprechen zu können, Lena . . . !"

"Ja — so sprechen zu müssen . . . ! Glaube doch nicht, daß es mir leicht wird . . . !"

Sie begann zu weinen.

Er trat ans Fenster. Das hilflose Weinen

dieses sonst so starken Mädchens tat ihm weh — selbst in diesem Augenblicke, wo auch er aufs schmerzlichste erschüttert war und einen schweren Kampf mit sich auszukämpfen hatte. Er machte eine halbe Bewegung, als wolle er zu ihr gehen, streckte schon den Arm aus, bezwang sich aber und sagte nur noch im mildesten und weichsten Tone, dessen er in diesem Augenblicke fähig war:

"Weine nicht, Lena! Ich . . . laß mich jetzt gehen. Es findet sich wohl noch Zeit und Gelegenheit, über . . . über das Ganze zu sprechen, wenn wir beide ruhiger geworden sind. Morgen, in den nächsten Tagen. Ich muß nun . . . die Arbeit wartet auf mich . . . Nein — nicht das. Du begreifst, daß ich Dir jetzt nicht mehr helfen kann . . . in dieser Sache meine ich . . . wie ich es stets so gern getan habe . . ." Er empfand selbst, daß seine gut gemeinten Worte inhaltlos und ohne Sinn waren, und fügte nur noch mit zitternder Hilflosigkeit, zugleich aber auch mit der ganzen Güte seines feinfühligen Herzens hinzu: "Sei mir nicht böse . . . ich muß Dich nun allein lassen. Auf Wiedersehen, Lena . . . !"

Dann schloß sich lautlos die Tür hinter ihm.

(Fortsetzung folgt.)

### Der kaltblütige Spieler.

Eine Gannergeschichte von Erich Daltzer.

Er. — Die Wesseln der Offize spielten gar lustig plätschernd an dem Strande, die Kinder spielten im Dünenande. Und wie die Jungen zwitscherten, so fingen die Alten, sie spielten auch, aber im Spiellub. In den eleganten Räumen des ersten Hotels im Ostseebad hat sich seit wenigen Tagen der Spiellub etabliert, in dem um die Roulette Tag für Tag, Nacht für Nacht bis in den frühen Morgen hinein die spielenden Damen und Herren sitzen, um mit unermüdetem Eifer der rollenden Kugel zu folgen.

Die verschiedenartigsten Temperamente sind dabei vertreten, gar mannigfach geartete Charaktere. Frauen und Männer, die jedem Gelbschein, den sie auf den Altar ihrer Spiellust hinstellen, mit Angst und Sorge nachschauen, solche, denen man es ansieht, daß sie nicht an den Spieltisch getreten sind, um sich zu vergnügen, sondern um zu gewinnen, zu verdienen; andere, die gekommen sind, um sich, einmal den Nummern anzusehen und die sich das Vergnügen gern auch ein paar hundert Mark kosten lassen, ohne solchen Verluste nachzutauern.

Wieder andere haben sich eingekündigt aus reiner Lust am Spiel. Sie sitzen Stunden lang heute, wie sie gestern gesessen haben und vermutlich morgen sitzen werden, und sie legen auf den Altar des Spiels die Gelbscheine hin, wie etwas vollkommen Gleichgültiges, und es scheint ihnen nichts auszumachen, wenn sie Tausende Mark verlieren. Sie lassen das mit demselben Gleichmut geschehen, mit dem sie Tausende, die sie gewonnen haben, einzusteden pflegen.

Solch ein Spiellubbesucher ist dem Spielleitern vor allen anderen der liebste. Und wenn er viele Tausende als Gewinn einsteckt, so läßt der Spielleiter das mit Achselzucken geschehen. Er denkt sich: Schadet nichts! Diese Tausende sind ja nicht verloren, sind nicht endgültig dahin. Sie werden wiederkehren. Der "Gewinn" bringt sie uns bald zurück, und er tut's mit Zins und Zinseszins.

Und solch ein Spiellubbesucher war der elegante Herr von Adelsburg, der seit dem Tage, da der Spiel-

## Gingefandt.

Die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die redaktionelle Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

### Zur Aufklärung.

Bei den Verhandlungen, die im Beisein des Staatskommissars Hörning vor einigen Tagen stattfanden, hat es Herr Stadtrat Dikreiter für gut befunden, mich als Alldentschen Professor zu bezeichnen und die vergangenen Unruhen mit meiner politischen Tätigkeit in Zusammenhang zu bringen. (1)

Demgegenüber bin ich gezwungen, zu erklären, daß ich nie zu den Alldentschen gehört habe und auch nie in diesem Sinne tätig gewesen bin.

Wenn Herr Dikreiter schon länger Waldenburger Luft geatmet hätte, dann wüßte er, daß ich in drei Wahlkämpfen als Nationalliberaler gegen Konervative, Zentrum und Sozialdemokratie aufgetreten bin, und hätte er sich die Mühe gemacht, zu seiner Information als politischer Führer in einem ihm unbekanntem Gebiete die „Bergwacht“ früherer Jahre zu lesen, bevor er schiefe Urteile über politische Personen abgibt, dann hätte er auch gefunden, daß ich meine politischen Kämpfe gegen alle Gegner stets anständig geführt habe. Wenigstens schrieb die „Bergwacht“ vom 17. April 1916: „Wir haben Herrn Rosenhauer als ehrlichen und anständigen politischen Gegner kennen und schätzen gelernt.“

Aber, sagt sich Herr Dikreiter, Rosenhauer gehört doch dem Vorstand der Bürgervereinigung als Beisitzer an, und dort gibt es doch auch Alldentsch. Das

ist ja eben das Charakteristische an dieser Vereinigung, daß dort keine Parteipolitik getrieben wird, daß in ihr alle politischen Schichten des Bürgertums Platz finden. Sie führt überhaupt keine politischen Kämpfe, sie bekämpft auch nicht die Sozialdemokratie; an sich, noch weniger die Interessenvertretung der Arbeiter, sie ist nichts anderes als eine Notwehrorganisation gegen die Ausschüsse und Übergriffe der Sozialdemokratie. Deshalb ist die Schlussfolgerung des Herrn Dikreiter, ich müßte alldentsch sein, nicht stichhaltig.

Professor Rosenhauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Als Opfer der hier stattgefundenen Unruhen mußte unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

## Edmund Riedel

im blühenden Alter von noch nicht 17 Jahren sein junges Leben lassen; er wurde am Sonnabend abend durch einen Schuß schwer zu Tode verwundet.

In unsäglichem Schmerz zeigen dies hierdurch an **Die trauernden Eltern und Geschwister.**

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr vom Czertitzhofe, Auenstraße, aus.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Donnerstag den 18. September or., 2 1/2 Uhr nachts, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, die in unerwarteter, edler Liebe für ihre Kinder sorgende Mutter, unsere liebe, gute Tochter, teure Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Olga Schmidt,

geb. Thienz,

im Alter von 40 Jahren und 7 Monaten.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen mit der Bitte, der Heben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen, an

Hermesdorf (Bez. Breslau), den 18. September 1919.

In tiefster Trauer:

### Philipp Schmidt,

Bergwerks-Oberassistent.

Beerdigung: Sonntag den 21. September 1919, 3 Uhr, Trauerhaus: Mittlere Hauptstraße 51.



Plötzlich und unerwartet starb im Garnisonlazarett zu Neisse unser hoffnungsvoller, herzensguter, lieber Sohn und Bruder,

der Unteroffizier, Koboist

## Rudolf Wiedemann,

im blühenden Alter von 23 Jahren, nachdem derselbe die Strapazen des Krieges von Beginn bis Ende desselben als Kriegsfreiwilliger ertragen.

Im tiefsten Schmerz:

Familie Wiedemann, Dittmannsdorf.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift, welche uns bei dem so frühen, unerwarteten Heimzuge unserer so lieben, teuren Entschlafenen, der

verw. Frau Wagenbaufabrikant

## Auguste Vogel,

geb. Werner,

zuteil geworden sind, sowie für die überaus schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen, herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Unger, Schönau (Katzbach),

Familie Cochlovius, Weißstein,

Geschwister Vogel, Waldenburg,

und Anverwandte.

## Nieder Hermsdorf.

Birnen- und Weißkrautverkauf.

Freitag den 19. und Sonnabend den 20. September 1919, früh von 8-11 Uhr, findet im Ehrig-Gut ein Verkauf von Birnen und Weißkraut statt. Preis der Birnen je nach Größe und Beschaffenheit, Weißkraut 1 Pfund 5 1/2 Pfg., von 25 Pfd. an je 3r.

Nieder Hermsdorf, 18. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

## Aufgebot.

Der Kaufmann Martin Röhn in Waldenburg i. Schles., vertreten durch den Rechtsanwalt Gause in Waldenburg i. Schles., hat beantragt,

den Hypothekenbrief über 5000 Mark, eingetragen auf Blatt Nr. 501 Waldenburg in Abteilung III unter Nr. 8 für den Antragsteller, im Wege des gerichtlichen Aufgebotsverfahrens für kraftlos zu erklären.

Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunde werden aufgefodert, spätestens in dem auf

den 16. Januar 1920, vormittags 10 Uhr,

festgesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amtsgericht ihre Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.

Waldenburg i. Schles., den 16. September 1919.

Das Amtsgericht.

## Grosse Auktion.

Sonnabend den 20. September 1919, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in Passon's Restaurant, geradeüber vom Amtsgericht, im Auftrage:

Kleiderschrank, Kommode, Nähtischchen, Tischmangel, Waschmaschine, Bettstellen mit und ohne Matragen, gr. Regulator, 2 Sofas, Tische, Wiege, Kinderbettstelle, Pult, eis. Bettstellen, Behnstuhl, photogr. Apparat, Kleidungsstücke, Bilder und viele andere Müßels und Kleinigkeiten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.

**Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,**  
Waldenburg, Cochiusstraße 1.

## Neuzendorf.

Diejenigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche beabsichtigen, ihr Besagtes vermahlen zu lassen, werden hiermit aufgefordert, Montag den 22. September 1919, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Gemeindebüro eine Wahlkarte zu beantragen.

Neuzendorf, 17. 9. 19. Der Gemeindevorsteher.

## Schmwaßer.

Anträge auf Ausstellung von Wahlkarten für das bei der Nachlese (Mehrenlese) gewonnene Getreide sind alsbald hier zu stellen.

Schmwaßer, 17. 9. 1919. Gemeindevorsteher.

## Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-8 Uhr, Mühlentstraße 25, I

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Achtung! Altertümer!

In fast jedem Haushalte finden sich alle Gegenstände, Porzellan, Möbel, Bilder usw.

von größerem Werte, welche von den Besitzern wenig oder garnicht geachtet werden. Für den Sammler sind es oft vielgesuchte Objekte, welche gut bezahlt werden.

Ich kaufe gern folgendes:

**Porzellan-Figuren und -Gruppen,**  
auch defekte,

alte Stammbücher, alte Delgemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche (besonders bunte und rote mit englischen oder franz. Unterschrift.), hübsche alte Damenporträts, Miniaturen, Medaillon-Porträts, alte Schmucksachen (echt und unecht), Edelsteine, alte Glasmalereien, Gläser mit Figuren, Möbel-Tischen, Schränke, Stühle usw. Desgl. altes Porzellan, ganze Service, Porzellan-Figuren, bunte Teller, Schüsseln, Tassen, Dosen, auch weißes Porzellan usw. usw. Alte Bierkrüge, Kannen in Steingut, alte Holzschneidereien, Eisenbein, Guckzehen, Spigen, Gobeline sowie Perlenstickereien. Alte Waffen, Uhren, Glaspokale, große und kleine Münzen, Fächer sowie alle alten Kunstgegenstände und alle alten Glaschänke. Angebote unt. D. N. 711 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

## Handgestricke

## Teppiche

mit Blumen-Ornamenten (kann auch schabhaft sein). Ältere Häfeldecken mit Rosenmuster, Filzdecken, kreisrunde gestricke Decken. Türkische Tücher, Crepe de Chine-Tücher, Klingelzüge, gestricke Sofakissen, Perlbeutel und andere Handarbeiten zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. N. 712 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Eine gute Bäckerei

in Waldenburg oder Umgegend zu pachten gesucht. Zuschr. unt. R. U. an die Geschäftsst. d. Btg.

## Ein Trauerdul

billig zu verkaufen in Fürstentum Str. 5 a, part. r. (abends 7-8).

## Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude hier:

2 Zimbademannen, 1 Sofa, 1 Bettstelle mit Matrage, 1 Klappstisch, 1 Küchenschrank, 1 Nachttisch mit Marmorpl., 2 Kettelstoffer, 4 Stühle, 1 Bücherregal, 1 Taschenuhr (Silber), 2 Tischchen, 1 Sportwagen, 1 Kinderstuhl, 2 feine blaue Uniformröde, 1 großen Topf, 2 Bratenschüsseln, 1 Fischpfanne, 2 Gelbfischen, 1 Gaskocher mit Badrohr u. a. m.

Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

**Schneider, Gerichtsvollzieher.**

Bin unter

## Nr. 426

an das Fernsprechnetz jetzt angeschlossen.

**Hoffmann,**

Papier- und Zigarren-Geschäft, Nieder Hermsdorf.

Reparaturen und Messingspindeln für

## Wasserhähne

fertigt prompt **B. Nowack,** Altwasser, Waldenburger Str. 37.

**Wäsche** zum Waschen u. Plätten wird angenommen Auenstr. 1, 4 Tr.

## Kranken Frauen

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Weißfluß) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten.

Frau Berla Koopmann, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 104.

## + Frauen, +

welche schon vieles ohne Erfolg angewandt haben, nehmen meine bewährten Mittel, welche bereits bei Störung in Regelmäßigkeit in hartnäck. Fällen überraschende Erfolge erzielt hab. Distr. Versand P. Braack, Hamburg, Hopfenstr. 15.

## Brombeeren, Preisäpfel, Preisbirnen, Obereichen

kauft

**Paul Opitz Nachf.,** Friedländer Str. 33.

## Freigeschäft,

gutgehend, unter günstigen Bedingungen zu kaufen gesucht, oder Stellung als Geschäftsführer gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter P. W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Hafer

kauft größeren Posten und erbittet bald Angebot frei Fabrikhof

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schlesien.

2 Paar neue braune Kinderstühle Nr. 29 und 2 Kindersesseln zu verkaufen Friedländerstraße 19, III.



**Zum Waschen und Plätten**  
 jener Herrenwäsche empfiehlt sich die  
 Wasch- u. Plätt-Anstalt Kohlan bei Gottesberg.  
 Annahme bei Frau Goldberg, Hohlstraße 1.

**Größeres Grundstück**  
 in der Nähe von Waldenburg mit Gastwirtschaftsbetrieb, großer Tanzsaal mit Theaterbühne, nachweislich sehr gutes Geschäft, Zinshaus mit Fleischerei und Obstgarten, ca. 5000 Marl Nebenmiete, verkäuflich. Preis 165 000 Marl. Anzahlung 30. bis 40 000 Marl. Auskunft durch

**Julius Berger,**  
 Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.  
 Ein gut erhaltener Kinderwagen ist zu verkaufen bei Weiß, Töpferstraße 38.

Empfehle sehr preiswert in bekannt guter Qualität:

**Maschinenöl**  
 (Zentrifugen-, Fahrrad- und Nähmaschinenöl),

**Wagenfett, Sulfett, Lederfett**

und **Lederöl**  
 für Geschirre.

**Max Köhler, Gerberei,**  
 Dittmannsdorf.

**Gemüse- und Krautschneide-Maschinen**

für Haushalt und Gemüchändler, für Hand- und Kraftbetrieb, sofort lieferbar.

**Ant. Zimmermann,**  
 Ober Waldenburg.  
 Verlangen Sie, bitte, Prospekt.

**Kaffee und Kakao!**

Gehr. Kaffee, Kilo Ml. 20.—, Holl. Kakao, Marke Bette, 25% Fettgehalt, Kilo Ml. 24.—, in Postpaketen von 5 Kilo an gegen Nachnahme lieferbar.  
**Franz Hans Syré,**  
 Adln, Hohenstauferring 42.

**Wand- und Tischtelefon-Apparate**

für Postanschluß sofort lieferbar. Nähere Auskunft  
**Rob. Zimmermann,**  
 Ober Waldenburg, Tel. 859.

Privatmann gibt Gelddarlehn jedermann. Günstige Bedingungen. Melior, Berlin, Brüdenstraße 8.

Selbstgeber verleiht von **Geld** bis 300 bis 30 000  
**J. Maus, Hamburg 5.**

1919er  
**Delikates-Sauerkraut**  
 empfiehlt  
**Ernst Schubert.**

**Offerierte:**  
 72% Marceller Kernseife M. 6.70 per Pfd., Badeseife M. 5.80 per Stüd, Toiletteseife, 50 und 100 Gramm, M. 2.— bis 5.—, Cocosfett M. 12.— per Fund, franz. und amerik. Schokolade M. 32.— und 40.— per Kilo, ferner Kakao, Kaffee, Weinöl, Delikatesen zc. Versand gegen Nachnahme Wertpaket.  
**Schenck, Mannheim, G. 7. 26.**

Früh eingetroffen:

**Echte Remy-Weisstärke**  
 sowie auch Wasch- und Bleichmittel.

Ferner: Nähmaschinen-, Zentrifugen-, Fahrrad-, Auto- und Dreschmaschinen-

**Öle**  
 sowie Wagen-, Feder- und Sulfett und hellgelbe **Friedens-Paraffine.**

**Hermann Galle, Versandgeschäft,**  
 Auenstraße 7.

**Tabakspfeifen!**

Nur für Wiederverkäufer!  
 Sämtliche Arten — in ca. 60 verschiedenen Preislagen — sofort ab Mutterlager lieferbar.

Unverbindliche Auswahlendungen.  
**Adolf Lorenz, Niederlassung Warmbrunn,**  
 Salzgasse Nr. 14 (gegenüber Haltestelle Tannenberg).

Biete freibleibend an:

**Rein überseeischen Rauchtobak,** per Pfund M. 23.—,  
 „Goldflake“, „Navy Cut“,  
 Englisch Zigaretten, per Mille M. 330.—,  
 ab hier ausschließlich Verpackung.

**Max Mattner, Tabakhaus,**  
 Görlitz, Berliner Straße Nr. 13.

**Weldungen**

aus Kreisen der Bürgerchaft aller Parteien für die aufzustellende

**Einwohnerwehr**

sind zu richten an **Dr. Spatzier, Waldenburg, Freiburger Straße 13, II.**

**Konserveglas- Gummidichtungsringe**  
 in jeder Größe, sowie sämtliche  
**+ Gummiaartikel +**  
 empfiehlt die  
**Drogerie zum Hafen,**  
 Waldenburg Neustadt,  
 Hermannstr. 16. Teleph. 669.

**Verlässliche Person**  
 gl. w. Beruf als Filialhalter i. d. Bezirk ges. Angeb. unt. Postfach 753, Düsseldorf.

Züchtiger, bei Kolonialwaren-geschäften und Bäckereien eingeführter

**Vertreter**  
 gesucht. Nur arbeitsstrebende Herren beliebigen Angebots unter **A. Z. 1189 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau,** einzusenden.

**Jüngerer, kräftiger Haushälter**  
 mit guten Zeugnissen, sowie **Arbeitsburschen**  
 per 29. d. Mts. gesucht.  
**Friedrich & Co.,**  
 Waldenburg,  
 Friedländer Straße 31.

**Unionsist**  
 Preisliste m. Abbildung meiner berühmten **Rembrandt-Porträts.**  
 Unfertig, n. jed. Photographie auch von Verstorbenen bis zu Lebensgröße. Für Ähnlichkeit Garantie.  
**W. Ender,**  
 Neufölln, Pannierstr. 22.

**Kräftiges, sauberes Bedienungsmädchen**  
 nicht unter 20 Jahren zum 1. Oktober gesucht. Meldungen vormittags 8 bis 9 Uhr.  
**Sänglingsfürsorgestelle**  
 Waldenburg i. Schl., Auenstr. 24

**Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditor-Innung**  
 Waldenburg i. Schles.

**Das Herbstquartal**

wird am Dienstag den 21. Oktober 1919, nachmittags 2 Uhr, im „Schützenhause“ in Waldenburg abgehalten.  
 Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Aufnehmen sind bis zum 5. Oktober 1919 an den Obermeister **Maiwald** einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie ein Führungsattest ihres Lehrmeisters bzw. Lehrmeisterin einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzureichen.

In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen die Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

**Der Vorstand,**  
**Gasthof zur Stadt Friedland,**  
**Ausschank von Schultheiß-Bier.**

**Orient-Theater.**  
 Voranzeige! Ab morgen Freitag!  
 Eine Ueberraschung für Waldenburg und Umgegend!  
 Die Filmoperette mit Gesang!  
**Wenn Männer streiken**  
 Wurde in allen erstklassigen Lichtspieltheatern der Großstädte wochenlang bei riesigem Erfolg aufgeführt.

**Stadttheater in Waldenburg.**

Sonntag den 21. Septbr. 1919, abends 7 1/2 Uhr:

**Gröffnungs-Vorstellung!**  
**Die drei Zwillinge.**  
 Schwan in 3 Akten von Toni Impekoven und G. Mathern.

Montag den 22. September 1919, abends 7 1/2 Uhr:  
**I. Operettenabend!**  
**Die tolle Komtesse.**  
 Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Dienstag den 23. Septbr., abends 7 1/2 Uhr:  
**I. Schauspielabend!**

**Staatsanwalt Alexander.**  
 Schauspiel in 4 Akten von Carl Schüler.  
 In Vorbereitung: **Das Dorf ohne Glocke.**

**Einen tüchtigen Kapseldreher**

steht sofort ein  
**Carl Krister,**  
 Porzellanfabrik,  
 Waldenburg in Schlesien.

Suche zum 1. Oktober e. ein **älteres Hausmädchen**  
 mit etwas Kochkenntnis.  
 Frau Schrage, Waldenburg,  
 Freiburger Straße 13.

**Ghrliches, fleißiges, ev., 15-jähriges Mädchen** in kl. einfachen Haushalt zu allen häuslichen Arbeiten sofort gesucht  
 Barbarastraße 1, 2. Etage.

**Suche tüchtiges Mädchen**  
 welches mit Kochen und Wäsche Bescheid weiß.  
 Frau Buchdruckereibesitzer  
**Glaeser,**  
 Freiburger Straße 5, I.

**Junger Mann** sucht per 1. Oktober **möbliertes Zimmer**  
 mit oder ohne Pension. Gest. Angebote an die Stadt-Girokassa Waldenburg i. Schl.

**Kleine Anzeigen**  
 finden in der  
**„Waldenburger Zeitung“**  
 zweckentsprechende Verbreitung.

**Bergarbeiter-Verein**  
 Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 21. September, nachmittags 2 Uhr:

**Monats-Versammlung**  
 im Gasthof zum Erbstockschacht.  
 Der Vorstand.

**Union-Theater**

**Heute letzter Tag!**

Der 10aktige Prachsfilm:  
**Der Verschwander.**

Von morgen ab:  
 Der größte u. sensationellste  
**Portampj der Welt.**

**Jeffries Johnson**

um die Summe von 1 Million 675 000 Ml. vor 50 000 Zuschauern.

Dazu: **Ressel Orla** in:  
**Wolkenbau und Flimmerstern.**

Filmwank. 4 Akte.  
 Größter Lacherfolg.